

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Wochenschrift	16 fl.
Halbjährig	8 „
Monatlich	4 „
Mit Postverfendung:	
Wochenschrift	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 „ —
Monatlich	4 „ 50

### Ersteil täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion. 20 kr. d. B.

### Aufträge für Inserate

Unternehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wuda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 2. Juni.

Das heutige Amtsblatt enthält eine königliche Verordnung vom 14. Mai l. J., in welcher das vom Carlvoiger Congreß a. h. Ortes unterbreitete, auf die Organisirung des griech.-orient.-serbischen National-Kirchencongresses bezügliche Statut sammt den Uebergangsbestimmungen mit einigen Modificationen welche vom Gesichtspuncte des obersten Aufsichtsbereiches der Krone und behufs klarerer und präciserer Stylisirung einzelner Stellen nöthig erscheinen, von Sr. Majestät a. g. bestätigt und das sanctionirte Statut sammt den Uebergangsbestimmungen publicirt wird.

Die „Wiener Zeitung“ meldet heute abermals die Nangerhöhung eines Landes-Chefs. Freiherr v. Widmann, welcher erst im Juli des vorigen Jahres aus der mährischen Statthalterei nach Laibach zum „Kaiser“ der dortigen Landesregierung besördert wurde, ist nun definitiv zum Landes-Präsidenten von Krain ernannt worden. In Krain dürfte diese Beförderung allgemeinen Sympathien begegnen, denn Baron Widmann hat sich während seiner elfmonatlichen Thätigkeit auf dem Laibacher Posten als ein tüchtiger Administrativ-Beamter und energischer Gegner aller versassungseindlichen Umtriebe der slovenisch-clericalen Partei bewährt. Von der letzteren Eigenschaft legte er in einer der letzten Sitzungen des vor Kurzem geschlossenen Krainer Landtages anlässlich der injuridien slovenischen Petition über die Laibacher Handelskammerwahlen eine stichhaltige Probe ab.

In Berlin florirt wieder das parlamentarische Compromißwesen. Erste und zweite Kammer haben sich über die Differenzen zu verständigen, welche zwischen ihnen betreffs des Kirchenverwaltungs Gesetzes und der Provinzial-Ordnung entstanden sind. In dem ersten Punkte wird ein Ausgleich ebenfalls eher zu Stande kommen, als in dem letzteren.

Einen simplen päpstlichen Landpfarrer, Namens Schneider, hat König Ludwig von Baiern zum Erzbischof von Bamberg ernannt. Das wird den bischöflichen Aspiranten im Paierlomb, welche nach

der vacanten Stelle küstern hinüberschießen, sehr nahe gehen, denn es beweist klärlieh, wie der König über die ultramontanen Agitatoren denkt. Vielleicht hat dieser Wink auch einige Wirkung auf die bevorstehenden Landtagswahlen.

In der Versailler National-Versammlung findet morgen die Neuwahl des gesammten Kammerbureaus statt. Es ist kein Zweifel, daß der Duc d'Audiffret-Pasquier, welcher gegenwärtig, der „France“ zufolge, den Marschall Mac Mahon über die Stellung der Parteien aufzuklären bemüht ist, abermals zum Kammerpräsident gewählt wird. Einige Journale hatten behauptet, daß Buffet eine Ministerkrije nur probocirt hätte, um sich wieder zum Vorsitzenden der National-Versammlung wählen lassen zu können. Der „Moniteur Universel“ widerspricht jedoch dieser Auffassung und ertheilt somit indirect auch den cursirenden Ministerkrisen-Gerüchten ein Dementi.

Carl Russell bringt die Friedensfrage aufs Tapet. Er hat gestern im Oberhause den Antrag gestellt, daß Ihre Majestät ersucht werde, dem Hause so viel von der Correspondenz zwischen der königlichen Regierung und den Regierungen Frankreichs, Deutschlands, Rußlands, Italiens, Belgiens, der Niederlande, Spaniens und Portugals, die bezüglich des europäischen Friedens seit dem Beginn dieses Jahres stattgefunden hat, mitzutheilen, als dem Parlament ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst bekanntgemacht werden könne.“ Carl Derby sprach sich unter ausführlicher Darlegung der Verhältnisse gegen diesen Antrag aus.

Die in Nevers bei dem Chef-Redacteur und mehreren Angestellten des bonapartistischen Blattes „Le Nivernais“ stattgehabten Hausdurchsuchungen wurden auf Anordnung des dortigen Gerichtshofes, und zwar wegen Theilnahme an einer unerlaubten Verbindung, vorgenommen. Die Hausdurchsuchungen sollen ein reiches Material für die Beurtheilung der Thätigkeit des Rouher'schen „Rechnungs-Comités“ geliefert haben.

Der prahlhansige Artikel der „Times“ über alles das, was England vermöchte, „wenn es nur wollte“, wird von Londoner Wochenblättern von oben bis

unten mit kaltem Wasser durchirt. Am unbarmherzigsten verfährt die „Saturday Review“, indem sie sich äußert: „Wir haben viele Schiffe, viel Geld und eine Handvoll Soldaten. Aber weder unsere Schiffe noch unser Geld oder unsere Soldaten hätten etwas thun können, um die Catastrophen von Sedowa und Sedan abzuwenden. Seit dem Sturze des ersten Napoleon hat kein einziger Krieg stattgefunden, in welchem Flotten den Ausgang bestimmten. Wenn wir Allirte hätten, könnten wir ihnen vollauf Geld geben, aber unsere Zeiten sind nicht wie die Zeiten Pitt's, und wir dürften bald Bundesgenossen müde werden, die unser Geld vergeudeten, niemals unser Rathschläge befolgten und beständig geschlagen würden.“ Zum Schluß wendet sich die „Saturday Review“ an das Begriffsvermögen des Auslands, welches hofentlich in solchen Artikeln, die sich über die wunderbaren Wirkungen des englischen Brüllens verbreiten, nur einen Appell an eine momentane Popularität im Inlande erblicken werde. Es seien dies Artikel, nicht dazu bestimmt, von Außenstehenden gelesen zu werden. Im ähnlichen Sinne äußern sich auch „Spectator“ und „Examiner.“

Dr. F. Wuda-Pest, 1. Juni.

Der feierliche Empfang Tisa's in Debreczin beherrscht ausschließlich die politische Situation; dennoch sind wir weit entfernt, aus der enthusiastischen Begrüßung im Interesse der liberalen Partei politisches Copital prägen zu wollen. Das eine jedoch glauben wir hier unserer Opposition der äußersten Rechten und Linken gegenüber betonen zu müssen, daß man niemals und nirgends mehr berechtigt ähnlichen Manifestationen aufrichtiger Würdigung und in niger Sympathie als spontane ungekünstelte Ehrerbietung anzusehen, als eben dort, wo eine gezeigte Persönlichkeit heimisch, wo man seit Decennien genügend Gelegenheit gefunden, die moralischen und geistigen Vorzüge, das Familien- wie Privatleben in all seinen Zügen zu würdigen, den etwaigen Schattenseiten auch die Lichtseiten gegenüber zu stellen, um sich das unbefangenste, begründetste Urtheil im Lichte der Wahrheit selbst zu bilden. Tisa's Charakter bürgt uns dafür,

## Feuilleton.

### Relegirt.

„... Man soll nichts leicht nehmen auf der Welt,“ sagte der Polizei-Commissär, der bisher still dagehessen hatte, und fuhr mit der Hand über sein Gesicht, als wollte er den Bierseim aus dem langen Schmirbart streichen; er hatte aber gar nicht getrunken. „Man soll nichts leicht nehmen, und das sag' ich euch, Brutalität ist Brutalität, ob sie nun nach feststehenden Normen ausgeführt wird oder nach Gesetzen, die vom Augenblick geboren werden, ob sie von einzelnen Individuen verübt wird oder von der Gesamtheit. Die Geschichte, die mir da einfällt, ist im Auslande vorgefallen, sie liegt weit hinter uns, aber sie hat auch heute noch Interesse.“

Das Journalhalten ist für unsereinen eine böse Geschichte. Tag und Nacht ohne Ruhe; man bekommt mit Reuten zu thun, die Einem vor der Species „bestia homo“ ein heiliges Grauen einjagen, und dann wieder mit solchen, die Einem zum Communisten machen könnten, so verkommen sind sie durch Elend. Ich hab' schon oft gedacht, ich werde noch härter werden, aber es geht nicht. Ich bleib' schon noch so und deswegen werd' ich wohl auch nicht befördert. Aber das gehört nicht daher. Einmal — es ist bekläglich drei Jahre her — halt' ich so rechtes Gefindel in der Wachtstube herumliegen, daß die armen Wachmänner selbst nicht mehr wußten, wohin mit ihren müden Leibern. Da kommt noch ein Wachmann herein und meldet, daß er einen Betrunknen gebracht hat, den sie aus einer nahen Weinweinschenke hinausgeworfen haben und der auf

der Straße niedergefallen war. Der Mann stuchte fürchterlich, aber latein oder französisch, so daß sie nichts verstehen könnten. — Ein Student? fragte ich. — Nein, ein älterer Mann, war die Antwort. Ich wollte den doch sehen, trotzdem ich gerne geschlafen hätte. Wie der hereinkommt, tanmelnd, vom Wachmann geführt, schlag' ich den Lampenschirm auf. Der Mann steht mit gläsernen Augen ins Licht hinein und zerknüllt einen alten Hut in den Fingern. Seine Kleider sind abgetragen, die Taschen hängen halb abgerissen herunter, die graugewaschenen Haare hängen ihm in die Stirne, der Bart ist verwahrlost, die Wangen sind hohl und das Gesicht ist vom Brandweingenuß tief geröthet. „Mehercule!“ rufte er, als er mich sieht, und steht auf einmal fest. Ich hatte ihn auch erkannt und schickte, entsetzt über seinen Anblick, den Wachmann wieder hinaus. Das also war Hagen, unser bester Schläger in der Burschenschaft und der flotteste und genialste Jurist, den die Welt je sah! Die erste Erschütterung war vorüber und er stand wieder mit dem blödsinnigen, trunkenen Lächeln im Gesichte da, mit dem er gekommen war. In diesem Zustande war nichts mit ihm zu unternehmen. Ich ersuchte zwei Wachleute, ihn in meine Wohnung zu führen und dort zu Bette zu bringen.

An andern Morgen schief er weit in den Tag hinein. Als er erwachte, ward es ihm anfangs schwer, sich zurechtzufinden; als er mich sah, fragte er tonlos, ob es schon spät sei; er müsse fort; er könne hier nicht bleiben. Endlich beruhigte ich ihn so weit, daß er vernünftig ward, und dann beim Frühstück erfuhr ich, wie er dahin gekommen, wo ich ihn jetzt sah. Ich war im letzten Studienjahre von ihm getrennt worden, weil ich in Oesterreich meine Studien beendete. Dieses letzte Studienjahr sollte für den armen Hagen verhängnißvoll werden. Er erzählte:

„Der Herr Erzbischof, ein durch seinen Geiz, den zur Schau getragenen religiösen Fanatismus und seinen dummen Adelsstolz sehr mißliebiger gemordeter Mensch, hatte auf der Jagd in seinen Frosten ein armes Weib, das dürre Keiser leien gegangen war, niedergeschossen. Die Regierung schlug den Proceß nieder, und die Studenten brachten nun dem Erzbischof eine Katzenmusik. Ich war nicht dabei, sagte Hagen, aber die Verhaftungen von Collegen, Gerüchte von bevorstehenden Relegirungen, Schließung der Universität u. s. w. brachten uns in Wallung. Ein Senioren-Convent trat zusammen, und wir faßten ein Schriftstück ab, in dem wir die Commilitonen vor weiteren Demonstrationen warnten und erklärten, weder Mörder noch Mördergenossen sollten fortan die Ruhe der academischen Burschenschaft stören. Zwei Tage darauf war ich mit sechs Andern relegirt, einige Wochen später war meine alte Mutter gestorben, und der Vater meiner Braut erklärte, ein fortgejagter Student könne nicht sein Schwiegerjohn werden. Wenn ich mir eine Lebensstellung geschaffen habe, die Mann und Weib nähren kann, solle ich wiederkommen, früher nicht.“

Ich war jetzt allein auf der Welt. Die Früchte jahrelanger Arbeit und Entbehrungen — ich hatte gedurft meine ganze Studienzzeit hindurch — waren dahin. Ich hatte nur für mein elendes Dasein weiter zu sorgen, und ich wollte sorgen, wollte womöglich trotz Regierung und regierungstreuen academischem Senat ein nütziges Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden. Ich hab's nicht gekonnt.

Alle Universitäten des Landes waren mir verschlossen, ins Ausland zu gehen fehlte mir Geld. Ich wurde Schreiber bei einem Advocaten. Nach zwei Monaten erklärte mir dieser, er vertiere seine adeligen Clientel, wenn er mich behalte. Ich kam zu einem

daß er der großen Aufgabe gegenüber die Zügel der Regierung nicht selbstbewußt und ruhig in der bewährten Hand behielte; falls ihm nicht ebenbürtige Kräfte des Cabinetes umgaben, falls er sich nicht ehrend getragen fühlte, von dem im ganzen Lande manifestirten unbeschränkten Vertrauen, welches offenkundig auf einer eclatant bewährten Charakterstärke und opferwilligen Hingebung an das Vaterland basirt erscheint. Anklagenlos verhalten diesen Factum gegenüber die gellendsten Stimmen der Opposition, die auch heute noch über Programmlosigkeit des Cabinetes klagen, Tisza's Worte absichtlich ignorirend. Blicken wir unverwandten Auges den Schwierigkeiten der Gegenwart müthig ins Antlitz, von der Ueberzeugung gestützt, daß wir ihnen durch Namens- und Thatkraft, durch aufopferndes Wirken siegreich die Spitze abbrechen werden.

**X Buda-Pest, 1. Juni.**

Se. kaiserliche und apostolisch königliche Majestät hat am 25. Mai l. J. folgende allerhöchste Verordnung an die Jurisdictionen zu erlassen geruht: Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. und apostolischer König von Ungarn.

Liebe Getreue!

Da es zu unseren Herrscherpflichten gehört, über die treue und pünctliche Vollziehung der Landesgesetze zu wachen:

so haben Wir, nachdem der §. 1 des Gesetzkatalogs IV vom Jahre 1848 anordnet, daß der Reichstag jährlich nach Pest einberufen werde, und nachdem die geistigen und materiellen Interessen der Nation die je ehre Lösung zahlreicher in der Schwabe befindlichen Fragen dringend erheischen:

über Vortrag Unseres Ministerrathes beschlossen die Magnaten und Abgeordneten des Landes zu dem am 28. August laufenden Jahres zu eröffnenden Reichstage in die Hauptstadt Buda-Pest einzuberufen.

In Folge dessen tragen Wir Euch hiemit ernstlich auf, unverzüglich alle jene Anstalten zu treffen, welche im Sinne des Gesetzes dazu nöthig sind, daß die in der vom Gesetz Artikel XXXIII des Jahres 1874 vorgeschriebenen Weise und Anzahl zu wählenden Abgeordneten in dem oberwähnten Reichstage erscheinen und die Thätigkeit der Gesetzgebung an besagten Tage und Orte anstandslos beginnen könne.

Denen Wir im Uebrigen mit unserer kaiserlichen und königlichen Huld gnädig gewogen bleiben.

Franz Josef m. p.

Baron Bela Wencheim m. p.

Mit Bezug auf das vorstehende königliche Einberufungs-Schreiben hat der Minister des Innern folgenden Circular-Erlass an die Jurisdictionen gerichtet:

Nachdem Se. kais. und apostolisch königliche Majestät mit allerhöchster Entschlieung vom 25. Mai

andern, der schickte mich bald ohne Angabe eines Grundes fort. Ich wollte mich ins Wasser stürzen wie Wolf, der schon acht Tage nach seiner Relegirung so Ruhe gesucht und gefunden hatte; dann fand ich das gar zu erbärmlich. Obs nicht besser gewesen wäre?

Ein Fichtmeister nahm mich als Hülfslehrer auf. Es ging ihm schlecht, er konnte allein nicht leben, wie erst ich dazu? Ich gab Privatstunden und dreifelte junge Erctohpuppen für Latein und Griechisch — immer ohne eigentlichen Plan für mich selbst, — toll umhergeworfen im Gewühl des Lebens, von heute auf morgen lebend, oft ohne Brot, oft ohne Bett. Die Leute zahlten mich schlecht, weil ich arm war, und schließlich zahlten sie mich gar nicht, weil ich gar zu „ignobel“ auftrat. Man könne mich doch nicht ins Haus lassen!

Da heiratete meine ehemalige Braut einen Andern. Das Warten währte ihr eben zu lange! Ich hielt hier nicht mehr aus und mußte fort. Ich ging aufs Gerathewohl ins Land hinein. Ich weiß nicht wie, ich war mit einemmale in einer reisenden Schauspielergesellschaft; in einem Orte bejubelt, wurde ich in einem andern ausgelacht. Ich bekam kein Engagement als Schauspieler und verwerthete mein Wischen Gesang als Chorist. Bald dahin, bald dorthin geworfen, kämpfte ich überall um das erbärmliche Sein; jeder Versuch, mich aufzuschwingen, zurückzukehren in Kreise, die ich gewohnt war, die mir Bedürfnis geworden waren, scheiterte an nichtigen äußerlichkeiten, an den niedrigsten Bedingungen des conventiellen gesellschaftlichen Lebens — ich war jetzt Paria und sollte es bleiben, ein Opfer meines Rechtsgefühls. Schade, daß mich Ihering nicht gelangt hat.

d. J. den künftigen Reichstag für den 28. August d. J. einzuberufen geruht, wurde das hierauf bezügliche königl. Einberufungs-Schreiben am heutigen Tage den Municipien zugesendet.

Mit Bezug auf die oberwähnte allerhöchste Entschlieung wie auch darauf, daß die allgemeinen Abgeordnetenwahlen im Interesse der sich hauptsächlich mit Landwirthschaft beschäftigenden Wähler vor Beginn der großen Ernte-Arbeiten durchgeführt werden und in Anbetracht dessen, daß die ständigen Wählerlisten vor Schluß des Monats Juni von dem größten Theile der Centralauschüsse bereits zusammengestellt sein werden: sehe ich auf Grund der im Sinne des §. 1 des G.-A. XXXIX: 1875 erhaltenen Ermächtigung und der im §. 56 des G.-A. XXXIII: 1874 enthaltenen Anordnung die zwischen 1. und 10. Juli d. J. fallende zehntägige Zeit als Termin für die allgemeinen Abgeordnetenwahlen fest.

Ich fordere daher den Centralauschuß auf im Sinne der §§. 57 und 58 des letztcitirten Gesetzes an dem der Promulgirung des kön. Einberufungs-Schreibens in der Generalversammlung folgenden Tage sofort zusammenzutreten, den Tag der allgemeinen Wahl innerhalb dieser zehntägigen Frist festzusetzen, bei dieser Gelegenheit für jeden Wahlbezirk zur Leitung der Wahlen den Präsidenten, Schriftführer und die notwendige Anzahl von Stellvertretern zu wählen und im Allgemeinen die Bestimmungen der §§. 59, 60 und 61 des G.-A. XXXIII: 1874 sich vor Augen haltend, alle Verfügungen zu treffen, welche im Sinne des Gesetzes für die Wahl nothwendig sind.

Ich fordere den Centralauschuß ferner auf, daß er gemäß §. 62 des mehrmals citirten Gesetzes über seine vorerwähnten Verfügungen eine Kundmachung erlasse, in welcher der Tag und der Ort der Wahl, wie auch im Sinne des §. 69 die Stunde der Eröffnung des Wahlverfahrens bezeichnet sein sollen, und lenke ich seine Aufmerksamkeit auch darauf, daß er mir sowohl von den auf sein diesfälliges Verfahren, wie im Allgemeinen von allen auf sein Wirken bezüglichen Protocollen ein getreues Exemplar unverzüglich unterbreite.

Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen der Erwartung Ausdruck zu geben, daß, nachdem im Sinne des Gesetzes die Leitung der Wahlen, in die Hände des Centralauschusses gelegt ist, derselbe durchdringen von der Wichtigkeit dieser Aufgabe, mit patriotischem Eifer sein ganzes Streben dahin richten werde, daß die Wahlen in der vom Gesetze bestimmten, der Ausübung des schönsten bürgerlichen Rechtes würdigen Weise und Ordnung durchgeführt werden.

Insofern aber die Wählerlisten dieses Municipiums mir bisher noch nicht unterbreitet wurden, hat mir der Centralauschuß im Sinne meiner gegenwärtigen Verordnung unverzüglich darüber Bericht zu erstatten, ob die Zusammenstellung der ständigen Wählerlisten derart rechtzeitig möglich sein wird, daß er meiner Aufforderung hinsichtlich der Bestimmung des Wahltermins entsprechen könne.

Wie ich hieher kam, kannst du jetzt errathen. Ich bin seit einem Jahre Factotum bei Herrn Weißkopf, einem würdigen Mann, der Majestätsgefuche und Befehlshörungsfragen verschleift. Wir haben eine große Clientel auf dem Lande. Dem bin ich ein sehr nützliches Möbel. Seitdem trinke ich auch Branntwein. Der Branntwein ist eine Scheidewand zwischen mir und einer sogenannten Gesellschaft. Wir, die wir dem Branntwein zugeschworen haben, sind eine enggeschlossene Verbindung, in die ihr nicht hinein könnt. Ihr, die ihr euch Wein und Bier bezahlen könnt, seid unsere natürlicher Feinde — und so bist auch du jetzt mein natürlicher Feind. Ich danke dir, du meinst mir gut, man hat mich aber nicht haben wollen, und so sollt ihr mich auch nicht haben! Gib den Rum her .....

„Seht ihr“, fuhr der Commissär fort, nachdem er eine kurze Pause gemacht, die Keiner von uns unterbrochen hatte, „so hat mir Hagen seine Geschichte erzählt ..“

„Was ist mit ihm geschehen?“ fragte Einer.

„Ich hat ihn, bei mir zu bleiben, bis ich eine feinen Fähigkeiten angemessene Stelle für ihn gefunden hätte. „Fähigkeiten?“ erwiderte er; „ich habe keine Fähigkeit mehr als die Alkohol-Absorption, und das ist die beste, die ich mir erwerben konnte. In der Gistbude wird man zuweilen relegirt, wie ich erst gestern, man darf aber wieder kommen.“ Ich habe ihn nicht mehr gesehen. Einmal fand ich seinen Namen, seinen wahren natürlich und nicht den Burschennamen, den ich euch genannt habe, und das war in der Todtenliste. Daneben stand trocken: „Delirium tremens.“

Dem Commissär stand das Wasser in den Augen, auch ich sah die Dinge wie durch einen Nebel. Das Bier war furchtbar schal heute. Wir gingen.

Falls dies nicht möglich sein sollte, wird der Centralauschuß im Sinne des §. 56 von dem durch mich zu bestimmenden Wahlterminen hinsichtlich des Territoriums dieser Jurisdiction entsprechend dem §. 2 des G.-A. XXXIX: 1875 nachträglich verständigt worden; ich erwarre aber vom Centralauschusse, daß er mit Rücksicht auf den Eröffnungstermin des Reichstages von 1875—1878 schon jetzt unermüßlich bestrebt sein wird, daß die ständigen Wählerlisten in möglichst kurzer Zeit zusammengestellt seien und ich den Wahltermin hinsichtlich des Territoriums der Jurisdiction je früher und Bedenfalls so bestimmen könne, daß zwischen der Beendigung und der Eröffnung des Reichstages ein Zeitraum von mindestens zehn Tagen bleibe.

Damit ich aber auch hinsichtlich der Bestimmungen des Wahltermines zu gehöriger Zeit verfügen könne, fordere ich den Centralauschuß auf, mir unverzüglich den Bericht zu erstatten, sobald er über den Zeitpunkt orientirt ist, in welchem die ständige Wählerliste jedenfalls zusammengestellt sein wird.

Schließlich damit der Centralauschuß sich hinsichtlich der Möglichkeit der Wahl mit Rücksicht auf das Verfahren der Curie umso leichter orientiren könne, verständige ich den Centralauschuß, daß in dem Falle, wenn die Recurse gegen die Beschlüsse des Centralauschusses am 20. Juni Morgens bei der Curie einlangen, dieselben unverzüglich erledigt und bis 28. Juni dem Centralauschusse zurückgesendet werden. Demzufolge und wenn der betreffende Centralauschuß für die ungefäurte Zusammenstellung der ständigen Liste zu gehöriger Zeit Sorge trägt, werden auch in jener Jurisdiction, in welcher der obige Fall eintritt, die Wahlen wenn auch nicht in den ersten Tagen, so doch noch innerhalb des von mir bestimmten Termins stattfinden können.

Buda-Pest, 31. Mai 1875.

Coloman Tisza m. p.

**© Scutari, 12. Mai.**

Die Hinrichtung jener beiden türkischen Unterthanen, welche wegen ihrer Theilnahme an der Affaire von Pogorizza zum Tode verurtheilt worden sind, hat gestern stattgefunden. Textuell waren dieselben zum Tode durch das Schwert verurtheilt, da sich aber Niemand fand, der die nöthige Fertigkeit in der Handhabung des Nichtschwertes besaß, so beschloß der Gouverneur, das Todesurtheil auf die landesübliche Weise — durch Aufknäufen an einen Baum — vollziehen zu lassen. Die Execution fand um jeden Aufschuß zu vermeiden, in aller Heimlichkeit statt. Um Mitternacht marschirten Truppen und Genarmen vor dem Gefängniß auf und wurden dort in zwei Abtheilungen getheilt. Die eine übernahm die zum Transport nach Constantinopel bestimmten Gefangenen, die andere setzte sich mit dem zum Tode Verurtheilten in Bewegung, denen man sagte, es handle sich nur um ihre Ueberführung in ein anderes Gefängniß. Außerhalb der Stadt machte die Truppe Halt, und nun wurde die Manipulation des Auf-

**Die Rache eines Sandbläfers.**

In der Werkstatt des berühmten Glas Künstlers Levier — denn so darf man einen Mann nennen, unter dessen Händen das Glas aufsteht, Glas zu sein, und anfängt, ein Material für die Architektur zu werden — arbeitete seit längerer Zeit ein Engländer, der die neuerfundene Kunst des Sandbläsens für das Geschäft des Herrn Levier nutzbar machte.

Die Sandblase-Maschine wurde von einem Engländer gehandhabt, der John Brown hieß, ein Name der in England nicht zu den seltenen gehört. Mr. Brown hatte eine Tochter, Eliza genannt, einer jener blonden, bleichen Schönheiten, deren Züge an die Engel auf den Bildern der nachraphaelischen Schule erinnern, in deren Augen ein geheimnißvolles Verweilen in dem unerklärlichen Jenseits liegt. Genug — man glaubt beim Betrachten einer solchen Schönen ein Wesen zu sehen, das halb der Erde, halb dem Himmel angehört. Miß Eliza mußte sehr bald Aufsehen erregen. Wie jeder Gegensatz einen bedeutenden Einfluß ausübt, so mußte die Erscheinung einer Halbverklärten unter den Pariserinnen, bei denen jede Faser, jedes Atom der Freude dieser Welt entgegenzujauchzen bestimmt ist, auf die Kavaliere, welche sie erblickten, sehr bald einen magischen Zauber ausüben.

John Brown und seine Tochter waren fromm; sie besuchten am Sonntage weber das Theater noch ein Concert; ein Spaziergang genügte, ihnen die Erheiterung zu verschaffen, welche die Pariser in den Zerstreungen suchen, die nur eine Stadt wie Paris zu bieten im Stande ist.

Troßdem blieb Eliza nicht unentdeckt. Das Auge eines der anerkanntesten Felden der Saison war auf sie gefallen. Dieser Umstand genügt, um zu sagen, daß es dem Comte de B . . . . — oder wie wir

hentlich ohne  
am nächsten W  
Angehörigen a  
mahomedanisch  
verließ, ohne d  
in der Bevölk  
einem Lande,  
kömmlisches be  
rigen Jahre al  
schenleben zum  
oder weniger  
Raum  
ihr letztes Ste  
ein neuer, glü  
zwischen der P  
der Kaiser v  
negro eine M  
macht, um der  
Theil des See  
Die Pforte er  
naturlich voll  
wässern nach  
wurde dasselb  
grinischen Cap  
mannt. Der C  
als die mon  
wollte der Va  
türliche Krie  
zu geben, we  
Darauf große  
von wo die L  
ren zu lassen,  
mache, auch in  
nisch e m C  
Dagegen sträu  
Instructionen  
den Schutz de  
So steht die

Kula, 1  
Wahlbezirk  
meiner Begei  
angesehener  
Dravits  
Dravitscher W  
nen, von Wäl  
der Religion  
neralversamm  
zum Abgeordn  
Fünftir  
mensaat der  
tate haben sich  
lichen und die  
Saatenstand l  
Carlov  
Congreßsitzung  
mals verlesen  
mit homagiale  
ferner einen

ihn nennen w  
hern, sie anzu  
Victor de  
den Frauen gef  
und doch leich  
seine Figur o  
Antinous dien  
Lippen, die da  
seinen Teint b  
Schwarzbart b  
daß die Dame  
Hof machte, u  
geringe Miße  
welchen mibe  
ihn der erste  
Bewerbungen  
nur die unsinn  
liebte sich in  
daß er ihr m  
besprach.  
Eliza hätte  
Vertrauen ge  
gemäß, entgeg  
daß er ein ho  
Verführer der  
eines unschein  
Entkommen du  
des Levier'sch  
in die Falle u  
der Vater mit  
äst und ihre  
förmern trübte  
währten, trübte  
der blauäugigen  
betheuerungen  
gab, um in der

wird dre dem durch tlich des d dem S. verständigt huffe, daß Reichsch bestrebt malschicht en Wahl- risdiction me, daß ung des chn Ta- stimmung- versügen mir un- über den ständige wird. sich hin- sichtig auf orientiren daß in schlüsse des bei der bedigt und tgesendet nde Cen- llung der t, wer- der obige t in den n mir be-

hentlich ohne weitere Umständen vollzogen, und am nächsten Morgen lieferte man die Leichen den Angehörigen aus, die sodann ihre Bestattung nach mahomedanischem Ritus vornahmen. Die ganze Sache verlief, ohne daß sich irgend eine besondere Erregung in der Bevölkerung bemerkbar gemacht hätte. In einem Lande, wo man die Blutrache als etwas Herkömmliches betrachtet und wo dieser „Sitte“ im heurigen Jahre allein schon mindestens 8-900 Menschenleben zum Opfer fielen. Machen zwei Köpfe mehr oder weniger allerdings keinen Eindruck.  
Raum ist jedoch die Affaire von Podgorizza in ihr letztes Stadium getreten, so droht schon wieder ein neuer, glücklicherweise nur unblutiger Eitelkeitsstreit zwischen der Pforte und Montenegro. Bekanntlich hat der Kaiser von Rußland dem Fürsten von Montenegro eine kleine Dampfbarcasse zum Geschenk gemacht, um deren Transport auf den montenegrinischen Theil des Sees von Scutari es sich nun handelte. Die Pforte ertheilte ihre Zustimmung, daß dieses Miniaturschiff vom hiesigen Hafen aus auf türkischen Gewässern nach Montenegro gebracht wurde, und so wurde dasselbe denn auch sofort mit einem montenegrinischen Capitän und einigen detto Matrosen bemannt. Der Erstere hatte nichts Eiligeres zu thun, als die montenegrinische Flagge aufzuziehen. Das wollte der Vali nicht zugeben, und das hier ankernde türkische Kriegsschiff drohte Feuer auf die Barcasse zu geben, wenn diese Flagge nicht gestrichen würde. Darauf großer Depeschenwechsel mit Constantinopel, von wo die Weisung kam, die Barcasse sei nur passieren zu lassen, wenn sich der Capitän verbindlich mache, auch in Neta, a l s o a u f m o n t e n e g r i n i s c h e m S e e b e i t e, die Flagge nicht aufzuziehen. Dagegen sträubte sich nun der Capitän und erbat sich Instruktionen vom Fürsten, während er gleichzeitig den Schutz des russischen Consulats in Anspruch nahm. So steht die Affaire momentan.

Neuestes.

**Kula, 1. Juni.** Die Wähler des Verbaßer Wahlbezirks haben sich heute einstimmig mit allgemeiner Begeisterung der liberalen Regierungs-Partei angeschlossen.  
**Draviska, 1. Juni.** Die liberale Partei des Dravizaer Wahlbezirks hat in ihrer heute abgehaltenen, von Wählern aller Gemeinden ohne Unterschied der Religion und Nationalität zahlreich besuchten Generalversammlung Baron Albert Wodianer einstimmig zum Abgeordneten-Candidaten ausgerufen.  
**Fünfkirchen, 2. Juni.** Die Herbst- und Sommerfaaten der Baranya und der angrenzenden Comitats haben sich in Folge des anhaltenden vorwöchentlichen und dieswöchentlichen Regens erholt. Der jetzige Saatenstand läßt auf eine gute Ernte schließen.  
**Carlovitz, 1. Juni.** In der heutigen ersten Congressitzung wurde das königliche Rescript abermals verlesen und Branovacsch's Antrag, dasselbe mit homagialem Danke zur Kenntnis zu nehmen, ferner einen Numer-Ausschuß behufs Antragstellung

ihnen nennen wollen, Victor — gelang, Eliza zu nähern, sie anzureden und — ihr zu gefallen.  
Victor de B. war ein sehr schöner Mann mußte den Frauen gefallen. Seine Bewegungen waren kraftvoll und doch leicht wie die eines arabischen Hengstes, seine Figur konnte dem Bildhauer als Modell des Antinous dienen, sein Auge war berebter wie seine Lippen, die das gewählteste Französisch sprachen; um seinen Teint beneideten ihn die Damen, um seinen Schnurrbart die Generale und Marschälle. Gewohnt, daß die Damen ihm huldigten, statt daß er ihnen den Hof machte, um sie zu gewinnen; bewußt, daß selbst geringe Mühe ihm jeden Sieg verschaffen würde, um welchen milder Bedoruzte sich umsonst mühten, reizte ihn der erste heftige Widerstand, den Eliza seinen Bewerbungen entgegensetzte, zu Schritten, die ihm nur die unsinnigste Liebe eingeben konnte. Victor verliebte sich in die Tochter des Sandbläfers derart, daß er ihr mit den heiligsten Schwüren die Ehe versprach.  
Eliza hätte dem Comte wohl nie Glauben und Vertrauen geschenkt, wenn er ihr, seinem Stande gemäß, entgegengetreten wäre; wenn sie gewußt hätte, daß er ein hochgestellter Aristokrat, ein Roué, ein Verführer der Unschuld sei. Jetzt aber in der Maske eines unscheinbaren Galehändlers, der sein redliches Einkommen durch den Zwischenverkauf der Erzeugnisse des Venetianischen Ateliers zu erwerben vorgab, ging sie in die Falle und traute seinen Schwüren. Während der Vater mit dem Sandbläse die Spiegelplatten ätzte und ihre kristallene Fläche mit scharfen Sandkörnern trübte, damit sie ornamentirt neue Reize gewährten, trübte der aristokratische Besucher das Glück der blauenäugigen Tochter, die über den heißen Liebesbegehörungen des Comte ihr himmlisches Theil verlor, um in den Armen des Schändlichen tiefer als in

Aber das weitere Vorgehen zu entsenden, einstimmig angenommen. Nächste Sitzung Freitag.  
**Wien, 1. Juni.** Es verlautet, die Kaiserin werde ein französisches Seebad besuchen. Ihre Majestäten reisen in den nächsten Tagen von München nach München. — Glaser, Paffer und Stremayr traten heute ihren Urlaub an.  
**Wien, 1. Juni.** Nach Beendigung der Geschützproben ist das Urtheil der Fachmänner einstimmig in Anerkennung der Uthajus-Kanone. Die Adoption derselben seitens der Kriegsverwaltung ist höchst wahrscheinlich.  
**Berlin, 1. Juni.** Der Kaiser, der König von Schweden und die königlichen Prinzen wohnten gestern Vormittags in Potsdam einem Feldmanöver gegen einen supponirten Feind bei und kehrten um 12 Uhr Mittags wieder hieher zurück. Nachmittags 4 Uhr fand ein Militär-Galadiner mit 350 Couverts statt. Abends wohnten der König von Schweden, der Kaiser und der Kronprinz der Militär-Galavorstellung im Opernhause bis zum Schlusse bei.  
**Paris, 1. Juni.** Die Rechte und ein Theil des rechten Centrums wollen morgen an Stelle Ricard's, des der Linken angehörigen Vice-Präsidenten, den Bonapartisten Talhouët zum Vice-Präsidenten, der Kammer wählen.  
**Madrid, 1. Juni.** Dem „Tiempo“ zufolge sind in Cabanas bei Valencia 230 Häuser abgebrannt. 300 Familien wurden durch die Feuersbrunst zu Grunde gerichtet.  
**Serajevo, 1. Juni.** General-Gouverneur Dermisch Pascha wurde zum Präsidenten, Brigade-General Delib Pascha zum Mitgliede der Grenzcommission ernannt, welche die türkisch-montenegrinischen Grenz-Regulirungsarbeiten sofort beginnen soll.  
**Belgrad, 1. Juni.** Herr v. Kállay hat die Geschäfte des General-Consulats an den provisorischen Stellvertreter übergeben und heute Belgrad verlassen.

Capitän Boyton.

Der kühne Amerikaner, Capitän Boyton schwamm am 28. Mai d. J. in seinem Schimmananzuge vom Cap Grisnez in Frankreich nach Folkstone in England. Wenn auch sein Apparat den kühnen Schwimmer mächtig unterstützte, so ist dies doch eine Aufgabe gewesen, welche jene weit übertrifft, die Leander löste, als er über den Hellespont zu seiner Hero schwamm, was Lord Byron bekanntlich nachthat, ohne als Ziel die Freuden der Liebe zu haben.  
Einer Schilderung der Großthat des verwegenen Amerikaners, welche der „Daily Telegraph“ bringt, entnehmen wir folgende Daten: Capitän Boyton verließ Cap Grisnez am 28. Mai Morgens um 3 Uhr. Das Wetter war schön, aber die Windrichtung ungünstig, und die Fortschritte, welche der mutthige Schwimmer zu machen fähig war, konnten demgemäß nur langsame sein. Nach den ersten sieben Stunden hatte er nur beiläufig acht (englische) Meilen zurückgelegt, und danach konnte man urtheilen, daß er zur Lösung seiner ganzen Aufgabe wenigstens siebenzehn

den tiefsten Abgrund der Hölle zu sinken — in den Abgrund der Schmach, der Reue, der Verzweiflung.  
John Brown, der Sandbläser, wüthete — so weit die ruhige Natur des Insulaners das Wüthen zuließ — als Eliza ihm ihre Schande entdeckte und gleichzeitig dem Vater jammernd klagte, daß ihr Verführer sie schändlich verlassen und indem er nach der einen Seite hin verzieh, schwor er nach der anderen graufame Rache, während die Tochter seine Füße mit Thränen des Jammers neckte.  
Victor hatte in einer zärtlichen Stunde seiner angebeteten Eliza einst seine Photographie geschenkt. Auf der Rückseite des Bildes stand der Name des Photographen deutlich zu lesen. John Brown hatte einen Anhaltspunct, den Frevler an seinem Familienglück zu entdecken. Und er entdeckte ihn!  
Der Photograph war indikeret genug, aus Eitelkeit den Namen seines vornehmen Klienten zu verrathen. Jetzt ging John Brown daran, sein Vorhaben nach und nach ins Werk zu setzen, um seine Rache, die er geschworen, auf das glücklichste zu vollenden.  
Zunächst ließ er Eliza einen Brief an Victor schreiben, in dem sie ihn bat, noch einmal zu ihr zu kommen, da sie nach England abzureisen gedächte, vor der Abreise ihn aber zum letztenmale sprechen wolle. Würde er nicht kommen, so schloß der Brief, würde sich sie vor seiner Thüre das Leben nehmen.  
Victor, der im Begriff stand, sich mit einer der reichsten Erbinnen zu verloben, die eine wöchentliche Rente von 300,000 Francs Einkommen hatte, suchte jeden Gelat zu vermeiden und schrieb wieder, daß er kommen werde.  
John Brown lächelte satanisch, als seine Tochter

Stunden brauchen würde. Der Ausgang zeigte, daß diese Annahme mehr als wohl begründet war. Der Schwimmer wurde von einem Dampfer, genannt „Prinz Erneit“ beauflet, welcher die Zeitungs-correspondenten führte. Obgleich die See ruhig blieb, war die Nacht vor der großen Schwimmprobe doch neblig. Der Dampfer hatte sich mit Sturmsignalen und außerordentlichen Lichtern versehen, mit welchen er den Canal weithin beleuchtete. konnte.  
Als Boyton sich vom Cap Grisnez in das Meer begab wurden auf der Spitze des Caps Geschütze abgefeuert und eine große Menschenmenge hatte sich versammelt. Nach und nach klärte es sich auf und die grünen Felder und die weißen Klippen wurden sichtbar. Der Wind blies aus Nordwest gegen den Schwimmer, aber um ein Viertel nach 4 Uhr hatte er mit Hilfe seines Ruders allein, eine Distanz von vier Meilen vom Ausgangspuncte zurückgelegt, aber nicht in gerader Richtung vom Ufer. Der Barometer versprach um diese Zeit dauerndes, schönes Wetter. Um 4 Uhr 20 Minuten ruderte Boyton zu einem Preßboote und verlangte vom Capitän Dune, er möge nach Grisnez zurückkehren, um einige Leute von dort abzuholen und auch sein Segel zu bringen, welches in dem Zustande, in dem sich die Brandung zur Zeit der Abfahrt befunden, dort vergessen worden war. Während der Dampfer nach dem Ufer fuhr, schwamm Boyton rüftig vorwärts, obwohl jetzt der Wind stärker gegen ihn blies. Nachdem der Dampfer seine Mission erfüllt, kehrte er zu dem Schwimmer zurück und fand diesen um halb 6 Uhr wieder. Boyton fragte, wo er sich befinde, und als man ihm mittheilte, er sei sieben Meilen von Frankreich, antwortete er fröhlich: „Ich werde in England noch frühstücken.“  
Um 7 Uhr begann die Fluth, sich in Ebbe zu verwandeln. Eine Stunde später legte Boyton das Ruder bei Seite und hülte sein Segel auf, da sich der Wind etwas günstiger gestaltete. Um 9 Uhr hielt man es für wahrscheinlich, daß er Folkstone mit der nächsten Fluth erreichen würde und um die Mittagszeit kamen die Klippen von England in Sicht. Der Schwimmer nahm nun wieder sein Ruder und arbeitete so kräftig als jemals. Um 1 Uhr Nachmittags lagen die Klippen von Dover gerade vor ihm, und er arbeitete aus Leibeskräften in dem Vertrauen, das Ufer bald zu erreichen. Von dieser Zeit an wurde seine Aufgabe aber sehr schwierig, und der conträre Wind und die ihm entgegenkommende Fluth machten die sanguinischen Hoffnungen, in welchen sich Boyton und seine Freunde gewiegt, für längere Zeit zunichte. Es dauerte bis 3 Uhr des nächsten Morgens, bis es Boyton endlich gelang, bei Folkstone zu landen. Von dem Momente an, in welchem er von den Klippen von Dover aus sichtbar war, meldeten Telegramme fortwährend nach London seine Fortschritte. Seine Kraft erwies sich fortwährend nahezu ungeschwächt, und um 1 Uhr 10 Minuten hatte er die amerikanische Flagge aufgehißt, nach der sich von der englischen Küste zahllose Fernrohre richteten. Um 8 Abends war er nur noch ungefähr acht englische

ihm diesen Brief übergab. Er ließ die Sandbläsemaschine in seine Wohnung schaffen, füllte sie jedoch statt des Sandes mit dem scharfen Pulver von zerstoßenen unechten Granaten. Durch eine leicht drehbare Kurbel konnte der Luftzug hervorgerufen werden, welcher den scharfen Staub mit Heftigkeit herausschleuderte, daß er selbst den härtesten Stahl anzugreifen vermochte. Eine Binde aus Gummi, in welche das Wort traitre (treulos) eingeschnitten war, lag neben der Maschine.  
John Brown und einige handfeste Freunde verbargen sich im Nebenzimmer um die Stunde, zu welcher Victor seine Ankunft gemeldet.  
Victor kam.  
Eliza empfing ihn mit bebender Stimme und zitternden Händen. Ehe jedoch Victor einige Worte an die von ihm Betrogene richten konnte, trat John Brown mit seinen Freunden in das Gemach.  
„Ist das Dein Verführer?“ rief er mit einer schrecklichen Stimme.  
„Er ist es“, antwortete Eliza.  
Kaum war dies Wort gesprochen, als Victor sich überwältigt fühlte. Eine Binde deckte seine Augen ein Knebel verhinderte ihn am Rufen nach Hilfe.  
„Drehe die Kurbel“, befahl John Brown seiner Tochter, die bebend gehorchte.  
Victor hörte ein pfeifendes Geräusch, wie als wenn Luft aus einem Blasebalg entströmt.  
„Deine glatte Larve beherzte mein armes Kind, Deine weiße Haut verbarg eine schwarze Seele“, sagte John Brown ernst und fürchterlich zu Victor.  
„Von jetzt an soll man Dich erkennen.“  
Bei diesen Worten wurde Victor erfasst und von kräftigen Armen mit dem Gesichte über das Sandgebläse gehalten. Er fühlte ein scharfes Prickeln auf der Haut, wie es der Wanderer im Reisssturm empfin-

m. p.  
Mai.  
Unter-  
Affaire  
en sind,  
dieselben  
da sich  
it in der  
chloß der  
desübliche  
— voll-  
den Auf-  
att. Um  
endarmen  
in zwei  
die zum  
Gefan-  
de Verur-  
es handle  
res Ge-  
Truppe  
es Auf-  
rs.  
Künstlers  
nennen,  
zu sein,  
tonik zu  
ngländer,  
für das  
em Eng-  
in Name  
det. Mr.  
ner jener  
an die  
Schule  
es Ver-  
henug —  
Schönen  
halb dem  
ald Auf-  
deutenden  
ung einer  
enen jede  
entgegen-  
welche sie  
ausübten;  
fromm;  
er noch  
die Er-  
in den  
ie Paris  
das Auge  
war auf  
u sagen,  
wie wie

Wissen von der Küste. Bis 9 Uhr Abends bewegte sich die Fluth ostwärts und er konnte daher während dieser Zeit nur wenig Fortschritte machen.

Telegraphisch wurde seine Ankunft gegen 3 Uhr Morgens gemeldet. Nähere Details, besonders über den letzten Theil seiner Reiseaufgabe und die Schwierigkeiten, mit denen er während der Nacht zu kämpfen hatte, konnte die jüngste englisch Post noch nicht berichten.

Einladung.

Zu der am 14. Juni l. J., Vormittags 11 Uhr in dem Butyiner „großen Gasthause“ behufs Erzielung einer Vereinbarung in der Aufstellung eines Deputirten-Candidaten des Butyiner Bezirkes, abzuhaltenden General-Versammlung, lade ich die Mitglieder der liberalen Partei des Butyiner Bezirkes, sowie diejenigen Wähler welche als Mitglieder in die Partei einzutreten wünschen, — hienmit achtungsvoll ein.

Monjoro, 2. Juni 1875.

J. v. Urban, Präsident der liberalen Partei des Butyiner Bezirkes.

Kleine Chronik.

Arab, 2. Juni.

In der heute abgehaltenen Generalversammlung des städt. Repräsentantenkörpers kamen mehrere interessante Gegenstände zur Verhandlung; vorerst erstattete der Bürgermeister Bericht über das Resultat seiner und Herrn Lulácsy's Reise nach Wien, betreffs Aufnahme des neuen Darlehens von 200.000 fl. Dem Bericht zufolge hat daselbe Geldinstitut, welches der Stadt bereits 700.000 fl. geliehen, sich bereit erklärt, auch das neue Anlehen zu gewähren und wird demnach ein Bevollmächtigter aus Wien hier eintreffen, um die offerirten Hypotheken und deren Ertragsfähigkeit zu prüfen.

det. Raum zehn Secunden fühlte er diesen Schmerz, dann wurde er wieder auf den Fußboden gesetzt und man nahm ihm die Wunde ab. John Brown leuchtete ihm mit einer Kerze ins Gesicht und sagte: „All right!“

Eliza brach mit einem Wehruf zusammen.

Victor eilte in seine Wohnung und trat vor einen Spiegel. Fast bewußtlos taumelte er zurück, denn die untere Hälfte seines Antlitzes war schwarz, und der auf der weißen Stirne (die ebenso wie die Augen durch die Gummiblinde geschützt gewesen war) stand mit deutlich lesbaren schwarzen Buchstaben das Wort: „traître.“

Wasser und Sesse blieben ohne Wirkung, Victor consultirte die berühmtesten Aerzte und Chemiker, wie z. B. Dumas, Desins u. A., aber Keiner konnte ihm helfen. Victor war für alle Zeit seines Lebens mit Granatstaub im Gesichte schwarz tättowirt. Professor Defens eröffnete ihm, daß er die Zeichnung des Gesichtes ebensovienig wieder verlieren würde, wie die Matrosen die Anker und Namen, mit denen sie das Innere der Hand oder den Arm zu zeichnen pflegen.

Der Löwe der Boulevards, Victor, der Unwiderstehliche, der Abgott der Damen war in einer Zeit von kaum zehn Secunden durch den Sandbläser in ein Abscheu verwandelt. Er hatte allerdings längere Zeit dazu gebraucht, das unschuldige Mädchen ins Verderben zu bringen und sie zu einer Schuldbeladenen zu machen. Die Rache aber ist immer kürzer wie das Verbrechen, wie ein Blitz ereilt den Frevler die rächende Nemesis.

Victor hat Paris verlassen und sich auf eines seiner entferntesten Güter begeben, da er auf die Hand der reichen Erbin keine Hoffnung mehr hatte.

Dort nennt man ihn den von Gott Gezeichneten. Das ist die Rache des Sandbläfers!

(Nach Alfred de Vally.)

gegen den officiellen Bericht anweist, wird beschlossen, beide Berichte dem Communicationsministerium zur eingehenden Prüfung zu übersenden und wenn dieselben wieder herablangen, wird erst die Rechtscommission darüber entscheiden, welche Arbeiten unnötig ausgeführt und bezahlt wurden, wodurch die Stadt benachtheiligt wurde. Den ausführlichen Bericht über den ganzen Verlauf der Sitzung werden wir in unserer nächsten Nummer veröffentlichen.

Die Comitats-Municipien scheinen in jüngster Zeit mit Energie darauf hinarbeiten zu wollen, die Mitglieder ihrer Municipalausschüsse zu reger und gewissenhafter Pflichterfüllung zu verhalten. So hat, wie vor Kurzem bereits gemeldet wurde, das Pouter Comitats beschloffen, denjenigen Mitgliedern, welche an den Congregationen nicht regelmäßig theilnehmen, eine Geldbuße aufzuerlegen. Das Sömörer Comitats aber hat, wie „P. N. Kaplo“ erzählt, neuerdings beschloffen, die Auschu Mitglieder zur strikten Erfüllung ihrer Pflicht aufzufordern, widrigenfalls ihre Namen aus der Liste gestrichen und an ihre Stelle andere Mitglieder in den Comitats-Ausschuß gewählt werden würden. (Wäre bei unsern städtischen Repräsentanten vielleicht auch in Anwendung zu bringen. Die Red.)

Johann Ribarz, dessen Tod wir kürzlich meldeten, hat vor seinem Ende bei seinem Vertreter, dem Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Gunesch, ein Testament sammt Codicillar-Clausel hinterlegt, welche Schriftstücke am 29. Mai dem k. k. Handelsgerichte überreicht und sofort publicirt wurden. Dieselben lauten:

„Sollte es Gott gefallen mich zu sich zu nehmen, so vermache ich von meinem nach gescheneher Abwicklung der Verlassenschaft erübrigenden Vermögen die eine Hälfte den Kindern meiner verstorbenen Schwester, verehelicht gewesenen Rijs, und die andere Hälfte den Kindern meiner verstorbenen Schwester Anna, verehelicht gewesenen v. Scari.

Wien, am 1. November 1874.

Joh. Ribarz m. p.

„Die mir als Stifter bei der Gesellschaft der Musikfreunde gebührenden Rechte sollen nach meinem Tode meinem Neffen Carl Rijs zufallen.

Wien, am 1. Dezember 1874.

Johann Ribarz m. p.

Unter den Papieren des unglücklichen Verstorbenen hat sich auch ein an den Schwager deselben Herrn Carl Rijs gerichtetes Schreiben vorgefunden, in welchem Herr Johann Ribarz seine letzten Wünsche, insbesondere in Beziehung auf die Ordnung seiner Vermögensverhältnisse niedergelegt hat. Dieses Schreiben besand sich in einem versiegelten Umschlage mit folgender Aufschrift:

„An meinen Schwager Herrn Carl Rijs! Zu übergeben nach meinem Tode oder wenn auf irgend eine Art eine Stockung in meinen commercieellen Verbindlichkeiten eintreten sollte.“

Der Inhalt des Schreibens lautet wie folgt:

„Lieber Rijs!

Ich bin seit einiger Zeit in so nervöser Aufregung, daß ich fürchte, daß es mit meiner Gesundheit plötzlich ein trauriges Ende nimmt. Sollte dieser Fall eintreten, so bitte ich Sie die Ordnung meiner Nachlaß-Angelegenheiten in die Hand zu nehmen, aber dabei keine finanzielle Garantie zu übernehmen, sondern die Angelegenheit abzuwickeln, wie sie ist. Zu diesem Zwecke finden Sie diesen Zeilen beiliegend: Erläuterungen über mein Geschäftsverhältnis mit Cloetta und Schwarz, worin Sie auch über meine Buchungen über diese Angelegenheit die nothwendige Aufklärung finden. Mir bricht das Herz, wenn ich denke, daß mein mir durch so viel Jahre mit so viel Kummer und Sorgen erworbenes Vermögen durch die unglückliche Unternehmung in die Lüste geht und ich auf meine alten Jahre noch erleben müßte, daß man an meiner Ehrenhaftigkeit, welche mir mein Leben immer das Höchste war, zweifeln würde. Eine Bitte möchte ich noch an Sie richten, nämlich bei der Erziehung Ihrer Kinder, welche meine einzige Freude waren und die ich im Gedanken oftmals umarme, nicht zu sparen: denn das, was sie lernen, ist ihr bleibender Reichtum. Ich bitte Gott, daß er Euch Alle auf Eurer Lebensbahn beschützen möge und erinnert Euch manchmal an Euren Euch aufrichtig liebenden

Johann Ribarz m. p.

(Salvi's Disfranzrit.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: Herr Salvi sendet uns aus Nancy die Abschrift einer in seinen Händen befindlichen amtlich bestätigten Erklärung über den Zustand seines Pferdes Radamant und die Ursachen, welche ihn verhinderten, seine Aufgabe zu Ende zu führen. Aus dieser Erklärung geht hervor, daß Radamant in 13 Tagen und 7 Stunden die ganze Leistung des Caravac, welche in 15 Tagen vollbracht wurde, 20 Kilometer vor Nancy durch einen Nagel blesst und nur diese Wunde hinderte Herrn Salvi, seine Tour fortzusetzen. Das Pferd war im Uebrigen voll-

kommen gesund, was von dem Thierarzte und den sämtlichen Officieren des in Nancy stationirten 4. Fußaren-Regiments mit dem Bemerkten bestätigt wurde, daß Radamant, ohne den erwähnten Zwischenfall, ganz wohl zur bestimmten Zeit in Paris hätte eintreffen können. Die Erklärung bringt dann noch mehrere ebenfalls amtlich bestätigte Belege dafür, daß Herr Salvi den Radamant stets mit der nöthigen Sorgfalt behandelte und hebt wiederholt hervor, daß eben nur der unglückliche Unfall Schuld an dem Mißlingen seines Vorhabens sei. Unterzeichnet ist die Erklärung von dem General v. Montaigne, Commandant der 5. Cavallerie-Division, dem Commandanten und den sämtlichen Officieren des 4. Fußaren-Regiments und dem Maire von Nancy.

Ein originelles Geschäft wurde gestern von einem Pester Leichenbestattungs-Verein mit einem Sonderling abgeschlossen, der, obwohl vollkommen gesund, die Kosten seines Begräbnisses in voraus accordirte und die Gebühren auch sofort bezahlte. Der beregte Sonderling ist, nach der „L. G.“, ein ehemaliger Beamter, der durch Gelbbauschleichen sich ein Vermögen von mehr als 30.000 fl. erwirtschaftet haben soll und über dessen Geiz seltsame Geschichten kursiren. Seit 30 Jahren soll er nur von Suppe, Brot und Gemüse gelebt, ja von seinen Bekannten nie eine Einladung zu Tische angenommen haben, nur damit er nicht in Versuchung gerathe, Fleisch zu essen und dann Lust bekomme, sich selbst welches zu kaufen. Die Kammer, die er bewohnt und für die er 13 fl. vierteljährlich bezahlt, heizt er selbst im strengsten Winter nicht und zündet nie eine Kerze darin an. Seit Jahren hat er nur einen Anzug und wäscht sich seine Wäsche selbst. Es wird daher auch nicht über- rathen, daß unser Harpagus sich ein Leichenbegängniß letzter Classe bestellt hat; das Originellste aber ist, daß der Verein sich verpflichtet mußte, ihm, so lange er lebt, die Interessen der erlegten Gebühren pünktlich zu zahlen.

Das lebende Skelett. In Pest wird gegenwärtig in einem Gemölde des Haas'schen Palais ein Mensch für Geld gezeigt dessen Arme und Beine, so dünn wie eine Pfeifenröhre, dessen Rippen ganz wie die an einem Skelette bloßliegen und in dessen Aderm man das Blut kreisen sieht. Und dieser Mann war noch niemals krank. Man sagt, er sei ein Amerikaner; doch ist mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er ein Volksschullehrer aus Siebenbürgen ist. Uebrigens wäre es ein Leichtes, bei uns solche Phänomene heranzuziehen; es probire z. B. Jemand fünf Tage lang Director des Huda-Pester Nationaltheaters oder ungarischer Finanzminister zu sein, und er dürfte bald mit demselben an Magerkeit concurren können.

(Ein Beamter als Defraudant.) In Mödos so meldet die „Temesvärer Zeitung“ erregte dieser Tage die Verhaftung des dortigen Steueramtscontrollors Josef Kerekesty große Sensation. Seit geraumer Zeit fiel es auf, daß Kerekesty, der weder eine Erbschaft noch sonst einen außerordentlichen Glücksfall aufweisen konnte, einen Grad von Wohlstand entfaltet, der im Hinblick auf seine bescheidene Lage unerklärlich war. So kaufte derselbe mehr als 100 Joeh Feld und baute plötzlich mehrere Häuser in Mödos. In diese mysteriösen Verhältnisse brachte plötzlich ein Verhaftsbefehl des Groß-Becskereker Gerichtshofes Licht, welcher Kerekesty wegen Defraudations-Verdachts festnehmen ließ. Bei der diesfalls eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß derselbe schon früher wegen Veruntreuung von Waifengeldern verurtheilt und gefangen war, jedoch aus der Haft entwich, und daß es ihm merkwürdigerweise gelang, unter seinem wahren Namen wieder ein Staatsamt zu erhalten. Der Vorfall erregt in der ganzen Gegend Sensation, da Kerekesty sich einer ausgebreiteten Bekanntheit erfreute.

(Ein Zigeunerstückchen.) Im Dorfe Bist (Marmaroser Comitats) erzählte „N. P. J.“ lebte eine seit Jahren gichtleidende Bäuerin. Der Arzt wird natürlich nicht in Anspruch genommen, Hausmittel halfen nichts. Da brachte dieser Tage der Zufall eine Zigeunerin in's Bauernhaus, die der Kranken die heiligste Versicherung gab, daß ihr binnen dreizehn Tagen geholfen werden könne, nur müsse sie — die Zigeunerin — früher ihren Geist (szellem) fragen, wie theuer die Kur zu stehen komme? Das Bäuerlein selber hörte andächtig zu und begab sich sodann mit der braunen Kurpfuscherin zum Bisler Schloßberge, wo er Ohrenzeuge eines merkwürdigen Echos war. Die Zigeunerin erhob am Fuße des Berges ihre Stimme: Szellem, bist Du da? — Ja, antwortete es. — Ist die Frau dieses Mannes zu heilen? — Ja. — Wie theuer kommt diese Heilung zu stehen? — Auf 130 fl., halte es aus dem Bergwalde zurück. Das gläubige Bäuerlein erlegte die verlangte Summe, wofür sein krankes Weib ein dick bestrichenes Pflaster erhielt. Doch nicht genug an dem: die Zigeu-

nerin machte daß in seinem noch 30 fl. ihm die Zau sie vom eintä nun kommt Zimmer einer Mitte deselb Alter, müßte schäfen und dichten Ver komme ich an tags, und ze Türkenzeiten rigen Tage“, die dreizehn besser und de abzubringen, volle zwei W komme dein \* (St) juche mit dem günstige Neju zehn Probero sion zwei au Stunde schon daß bisher d dieser Tage e wenige Schie fungs-Commie ratungen im scheidung in Dieselbe dürf \* (Ei) tonist der „C vor Kurzem Friedrich II. gehabt, stelen ständen aller wahr werden in der Witt erzählte und sehr liebensw Gesellschaft b das Verdien war während der Kgherr preußischen eines Abend in seinem Ze eines Vivou damals allge trieben. Da man soeben l Mitte geführ sphen, die sich dig gemacht. Cursfürst der flucht getri treten. Ihre aus, nicht abe „Wir waren erzählte der „und so muß zige Stüge n die Wohnung, halt. Aber si in's Lager, n einer Sterber ten, daß wir laub erhalten tiren, um an Herz an uns weisen, er hat Pflege haben rissen. Als d wir zurückze ment zu stell wir ergriffen entgegnete d so schweres s süht bleiben den häufigen kann ich nur wird erschof den Unglückli wider ihren ebleren Zus befestigen mu wie er sagte, zeit vor sich Mutter“, spr auch nicht m zeigt. Dein A darum lebe, „Nein, nein“

nerin machte dem guten Manne auch die Mittheilung, daß in seinem Hause ein großer Schatz verborgen und sie bereit sei, ihm die Stelle zu zeigen, wenn er ihr noch 30 fl. gebe. Nach einigem Hocuspocus, mit dem ihm die Zauberin Sand in die Augen streute, erhielt sie vom eintägigen Bauer auch diese Summe. Und nun kommt der Hauptspass. Die Zigeunerin zog im Zimmer einen Kreis, pflanzte einen Sessel in die Mitte desselben und sprach also: „Auf diesem Sessel, Alter, müßest Ihr dreizehn Tage sitzen, essen, trinken, schlafen und dürftet ihn auch nicht zu den nothwendigsten Verrichtungen verlassen. Ist dies geschehen, so komme ich am dreizehnten Tage, Punkt 12 Uhr Mittags, und zeige euch die Stelle, wo noch von den Türlenzeiten her der Schatz vergraben ist.“ Am heutigen Tage“, so schreibt unser Correspondent, „lajnen die dreizehn Tage ab, der Bäuerin geht's zufällig besser und der Bauer ist noch immer nicht vom Sessel abzubringen, auf dem er harrend und hoffend fast volle zwei Wochen zugebracht hat.“ Aufklärung, es komme kein Reich!

(Stahlbronzegeschütze.) Die Versuche mit den Uchatius-Geschützen haben bisher sehr günstige Resultate ergeben. Von den neu angefertigten zehn Proberohren wurden von der Prüfungs-Commission zwei ausgewählt, aus deren jedem nun bis zur Stunde schon 1500 Schüsse abgefeuert wurden, ohne daß bisher deren Schußpräzision darunter litt. Dem dieser Tage abgehaltenen Prob. schießen folgen nur noch wenige Schießtage Anfangs Juni, worauf die Prüfungs-Commission ihr Urtheil abgeben soll, nach welchem sodann — allerdings erst nach neuerlichen Beratungen im Kriegsministerium — die endgiltige Entscheidung in dieser so wichtigen Frage erfolgen soll. Dieselbe dürfte keinesfalls vor dem Herbst erfolgen.

(Eine schöne Anekdote.) Ein Feuilletonist der „Elberfelder Zeitung“ erzählt: Als wir vor Kurzem die Zimmer durchwanderten, die einst Friedrich II. im königlichen Schlosse in Berlin innegehabt, fielen uns unter den darin befindlichen Gegenständen aller Art, die sorgsam wie Reliquien aufbewahrt werden, zwei Würfel auf, von denen der eine in der Mitte zersprungen war. Daran anknüpfend erzählte uns ein pensionirter preussischer Officier, ein sehr liebenswürdiger alter Oberst der sich in unserer Gesellschaft befand, eine historische Anekdote, welche das Verdienst hat, noch wenig bekannt zu sein. Es war während des Krieges, den der große Cursfürst der Ahnherr des alten Fritz und Begründer der preussischen Monarchie, gegen die Schweden führte. Eines Abends saß der brandenburgische Held stumm in seinem Zelte, während vor demselben beim Scheine eines Divouatfeuers zwei Officiere sich mit dem damals allgemein beliebten Würfelspiel die Zeit vertrieben. Da brachten Soldaten zwei Deserteure die man soeben bei den Vorposten aufgegriffen, in ihrer Mitte geführt. Es waren zwei Brüder, tapfere Krieger, die sich bis dahin noch keines Vergehens schuldig gemacht. Ehe er sie zum Tode schickte, wollte der Cursfürst den Grund wissen, der sie zur Fahnenflucht getrieben. Er befohl ihnen, näher zu treten. Ihre bleichen Gesichtsröthen drückten tiefe Trauer aus, nicht aber die feige Todesangst des Schwächlings „Wir waren Beide zu Soldaten ausgehoben worden“, erzählte der Ältere auf die Frage des Cursfürsten, „und so mußten wir unsere alte Mutter, deren einzige Stütze wir waren, verlassen. Anfänglich genügte die Löhnung, die wir ihr schickten, zu ihrem Unterhalt. Aber sie wurde krank und sandte uns Volkschaft in's Lager, wir sollten kommen, um den letzten Segen einer Sterbenden zu empfangen. Da wir wohl wußten, daß wir am Vorabende der Schlacht keinen Urlaub erhalten würden, entschlossen wir uns, zu desertiren, um an das Krankenlager der Mutter, deren Herz an uns hing, zu eilen. Gott ist uns gnädig gewesen, er hat sie uns nicht genommen, durch unsere Pflege haben wir dem Tode seine Beute wieder entzogen. Als die Mutter der Besserung nahe war, sind wir zurückgekehrt, um uns wieder bei unserem Regiment zu stellen und um Gnade zu bitten. Dabei sind wir ergriffen worden.“ — „Ich will Euch glauben“, entgegnete der Cursfürst ernst, „dennoch darf ein so schweres Vergehen gegen die Disciplin nicht ungegahnt bleiben. Ich muß ein Exempel statuiren, um den häufigen Desertionen ein Ziel zu setzen, daher kann ich nur Einen von Euch begnadigen. Der Andere wird erschossen.“ — Nun begann zwischen den beiden Unglücklichen ein Wettstreit, der die Umstehenden wider ihren Willen rührte und den Glauben an die edleren Instinkte der menschlichen Natur wieder befestigen mußte. Der Ältere wollte sterben, weil, wie er sagte, sein Bruder noch eine längere Lebenszeit vor sich hätte. „Du bist der Jüngstgeborene der Mutter“, sprach er, „und Dir hat sie immer, wenn auch nicht mehr Liebe, so doch mehr Zärtlichkeit gezeigt. Dein Tod würde sie noch tiefer schmerzen, darum lebe, um sie zu lieben, mein Bruder.“ — „Nein, nein“, unterbrach ihn der Jüngere lebhaft,

„Du bist stärker, gewandter, unternehmender als ich. Ich würde der Mutter nicht viel nützen, aber Deine Arbeitskraft ist zu ihrem Lebensunterhalte nöthig. Von der Liebe allein kann man nicht leben.“ Um dem edelmüthigen Streite ein Ende zu machen, befohl ihnen der Cursfürst, um ihr Leben zu wütheln; wer die wenigsten Augen warf, sollte dem Tode geweiht sein. Der Jüngste schüttelte den Becher und warf — zweimal sechs Augen. Der Ältere, gegen den das Schicksal bereits entschieden zu haben schien, spielte mit gleichmüthiger Miene wie Einer, der nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren hat, als die Würfel aber fielen, zersprang einer derselben, so daß nun neben der doppelten Sechse noch eine Eins oben auf lag. Er hatte also dreizehn geworfen. „Das ist Gottes Finger!“ rief der Cursfürst, und tief bewegt entblöhte er sein Haupt und schenkte beiden Brüdern die Freiheit.

(Englische Sparsamkeit.) Das Geschwader, welches den Prinzen von Wales auf seiner Reise nach Indien begleiten soll, wird bei demselben bei den Aben erwarten und nicht, wie es ursprünglich hieß, bei Gibraltar. Die Ursache ist, daß man die großen Ausgaben einer Fahrt des Geschwaders durch den Suezkanal ersparen will, wo bekanntlich hohe Taxen für die Durchfahrt gezahlt werden müßten.

(Liebe in Patagonien.) Ein New-Yorker Blatt schreibt: Wenn ein junger Mann in Patagonien sich in ein Mädchen verliebt, so besuchte er sie nicht an sechs Abenden in der Woche und zwei Mal am Sonntag, er fütterte sie nicht mit Zuckerwerk und weicht nicht andere Zärtlichkeiten, sondern das Liebeswerben in Patagonien ist sehr einfach. Er wirft seinen Lasso nach dem Mädchen, schleppt es, auf dem Pferde sitzend, hinter sich nach Hause und das ist die ganze Heirathszeremonie.

(Literarische.) Das soeben erschienene achte Hefte des dreiundzwanzigsten Jahrgangs von „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat nachstehenden mangelhaftig und interessanten Inhalt: Text: Steuerlos. Erzählung aus der Normandie von H. Malot. Fortsetzung. — Albumblatt. Zum Geburtstag. Gedicht. — Reise, Skizze aus Algier. Aus den Tageblättern eines Franzosen. Mündlichen Mittheilungen nach erzählt von Wilhelm Anim. — Das Knichholz. Von Paul Kummer. — Blanche. Novelle von Philomène Milaus. Schluß. — Der Specht. Von Paul Röper. — Gute Zähne. Von Dr. H. Beta. — Aus Wissenschaft und Leben. Ein wieder auferstandener Autor. — Das Niesen. — Kohlenäure. — Das wirksamste Mittel. — Interessante Bücher. Das Schaf in der Dichtung. — Unsere Bilder. Die Kaiserreise Franz Josefs in Italien. — Die Rückkehr ins Vaterhaus. — Via degli Strozzi in Florenz. — Bilderräthsel. — Köstelsprung. — Charade. — Kleine Correspondenz. — Illustrationen: Kaiser Franz Josef in Italien. Gala-Vorstellung im Theater della Fenice in Venedig. — Die Rückkehr ins Vaterhaus. Nach dem Gemälde von Friedländer. — Via degli Strozzi in Florenz. Aus dem Prachtwerk: „Italien“ (Stuttgart, Verlag von Engelhorn.) — Ankunft des Kaisers Franz Josef auf dem Bahnhof in Venedig. — Truppenparade bei Vigonza zu Ehren des Kaisers Franz Josef. — Die Probe. Zuengang des Bediensteten Krankung. Sechs humoristische Bilder von W. Butters.

(Verlosung.) 1864er Lose. Bei der vorgenommenen 55. Verlosung der Serien und Nummern der 1864er Lose wurden die nachstehend verzeichneten fünfzehn Serien gezogen: Nr. 151 186 612 1146 1402 1624 1658 2039 2263 2298 2699 2810 3293 3326 und 3672, Aus den vorangeführten verlosenen fünfzehn Serien wurden nachfolgende Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten gezogen. Es fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3672 Nr. 75, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 3298 Nr. 93, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 1658 Nr. 41 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf Serie 1146 Nr. 12; ferner gewinnen je 5000 fl. S. 186 Nr. 33 und S. 2699 Nr. 100; je 2000 fl. S. 1658 Nr. 70, S. 2263 Nr. 33 und S. 3326 Nr. 38; je 1000 fl. S. 186 Nr. 76, S. 1624 Nr. 64, S. 1658 Nr. 89, S. 2039 Nr. 30, S. 2263 Nr. 58 und S. 2298 Nr. 50; je 500 fl. S. 186 Nr. 71, S. 1402 Nr. 38, 50 und 94, S. 1624 Nr. 25, S. 1658 Nr. 52, S. 2039 Nr. 35, S. 2263 Nr. 31, S. 2298 Nr. 59 und 97, S. 2699 Nr. 43, 2810 Nr. 22, S. 3326 Nr. 9 und S. 3672 Nr. 66 und Nr. 90, und endlich gewinnen je 400 fl. S. 186 Nr. 75, 78 und 92, S. 612 Nr. 39 und 53, S. 1146 Nr. 93, S. 1402 Nr. 56 und 98, S. 1624 Nr. 36 und 77, S. 1658 Nr. 42 und 68, S. 2039 Nr. 29, S. 2263 Nr. 65, S. 2810 Nr. 76, S. 3298 Nr. 70, S. 3326 Nr. 61 und S. 3672 Nr. 6, 8 und 41. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen fünfzehn Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten eintaufendvierhundert

undfünfzig Nummern der Prämienheine fällt der geringste Gewinnst von je 190 fl. in Oesterreichischer Währung.

**Wolkwirtschafts- und Handels-Zeitung**

Arad, 2. Juni. Spiritus Bei besseren Consum Abfage en gros 44 sammt Faß en dtail 42—42 1/2 ohne, 44 1/2—45 sammt Faß.  
Buda-Pest, 1. Juni. (Getreide.) In Weizen wurden einige tausend Metzen zu behaupteten Preisen umgesetzt. In allen anderen Körnern beinahe k. a. Geschäft.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Güter:  
Termine: Weizen flau 2 1/2 kr., Mais weichend. 7—8 kr., Hafer 2 kr. billiger, Reps ruhig zu unänderten Preisen.  
Ukraine-Weizen per September-October 4.27 Geld, fl. 4.29 Waare.  
Mais per Mai-Juni fl. 2.82 Geld, fl. 1.85 Waare.  
Hafer per September October fl. 1.61 G., fl. 1.62 Waare.  
Kohlreps per August-September 11 1/2 G., 11 1/2 B., Banater per Juli-August fl. 10 1/2 G., 10 1/2 B.

Es wurden 1000 Rabel Kohlreps zu fl. 11 1/2 per August-September geschlossen.  
Wien, 1. Juni. (Vorstendviehmarkt.) Zum heutigen Markte wurden zugeführt: 899 Stück leichte, 1188 Stück mittlere und 1243 Stück schwere Schweine, zusammen 3330 Stück. Preise für leichte 16—24 kr., für mittlere 23 1/2—27 1/2 kr. und für schwere Schweine 27 1/2—29 1/2 kr. per Pfund lebenden Gewichtes. Handel sehr flau.

Wiener Börse vom 1. Juni. Ungeachtet der Schluß der fremden Börsen gestern die Wiederkehr einer besseren Stimmung und festern Tendenz bekundete sah sich die heftige Speculation doch nicht zu einer größeren Thätigkeit veranlaßt, und demzufolge blieb das Geschäft während der Vorbereitungslos und von schwächlicher Haltung. Die Umsätze beschränkten sich auf die gewöhnlichen Transactionen in den wenigen Coullissenpapieren, wogegen der internationale Verkehr ganz stille stand. Die ursprünglich etwas erholtene Course erlitten später unter der andauernden Geschäftstrocknung einen Druck, und es schloß die Vorbörse flau zur niedrigsten Notiz. Papier-Rente blieb zur festen Notiz gefragt.

Es notirten: Creditactien zwischen 234.50 bis 234, Anglobank 132 bis 131.10, Unionbank 110.50 bis 110.20, Ungarische Creditbank 224.50 bis 223.50, Ungarische Bodencredit 76.25, Egyptische Bank 170.50 bis 168.50, Allgemeine Baubank 11.50, Lombarden 122 bis 121.75, Carl-Ludwigbahn 236 bis 235.50, Rente 70.15.  
(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 233.50, Ungarische Creditbank 223.25, Anglobank 130.70, Francobank 43.25, Franco-Ungarische Bank 60.50, Unionbank 110, Egyptische Bank 168.50, WienerBankverein 110, Allgemeine Baubank 21.50, Wiener Bauverein 31, Parcellirungs- und Baugesellschaft 10.75, Staatsbahn 291.50, Lombarden 119.75, Carl Ludwig-Bahn 235, Graz-Köflacher Bahn 103, Lemberg-Gernowitz-Jassy Bahn 241 bis 140.75, Nordwestbahn 155, Papierrente 70.20, Silberrente 74.50, Napoleonsd'or 8.89, Silber 101.95, London 111.35—111.50, Frankfurt 53.97 1/2. Ziemlich matt.

**Telegramm der Krader Lloyd-Gesellschaft.**

Buda-Pest, 2. Juni. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen durch schwaches Angebot angenehme Stimmung, Termine geschäftslos. Herbst-Weizen fl. 4.32—34, Hafer fl. 1.64 bis 66, Mais fl. 2.85—88, Kohl-Reps fl. 11.25 bis 50, Banater Reps fl. 10.37—62.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 2. Juni 1875.**

5% Metallanleihe	70.15
5% Metallanleihe mit Mai- und Novemberzinsen	—
4% National-Anleihe	74.50
4% öb. Staats-Anleihe	112.-
Bankactien	960.-
Erdbankactien	232.-
Banknoten	111.45
Silber	102.10
100 fl. öst. Münz-Ducaten	5.26 1/2
Napoleonsd'or	8.89
Reichsmark	—

**Nr. 7726 W./1875.**  
**Rundmachung.**  
 Laut Beschluß Z. 7219 vom 10. Mai l. J., des Arader l. Gerichtshofes I. Instanz, wurde die Firma des Productenhändlers

**Moriz Köplich**  
 in Arad in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird. Aus der am 18. Mai 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader l. Gerichtshofes.

**Nagy Sándor,** **Müleik Béla,**  
 Gerichtspräsident, Gerichtsnotar.

**Nr. 7727 W./1875.**  
**Rundmachung.**  
 Laut Beschluß Z. 7261 vom 7. Mai 1875 des Arader l. Gerichtshofes e. S. wurde die Gesellschafts-Firma

**Holländer & Neumann**  
 in Arad, in das Register für Gesellschaftsfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird. Aus der am 18. Mai 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader l. Gerichtshofes.

**Nagy Sándor,** **Müleik Béla,**  
 Gerichtspräsident, Gerichtsnotar.

**Verkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa**  
 pro Mai 1875.

Einlagen.	
Stand am 30. April	fl. 907,240.38
Einlagen im Mai	62,424.01
Zusammen	fl. 969,664.39
Rückzahlungen im Mai	48,217.80
Stand am 31. Mai	fl. 921,446.59
Ecompte-Geschäft.	
Wechsel-Portefeuille am 30. Apr.	fl. 505,147.45
Ecomptirt im Mai	252,995.79
Zusammen	fl. 758,143.24
Incasso im Mai	189,963.64
Portefeuille-Stand am 31. Mai	fl. 568,179.60
Vorschüsse.	
Stand am 30. April	fl. 368,206.35
Ertheilt im Mai auf Staats-Papiere und Effecten	13,267.91
Ertheilt im Mai auf Realproducte	
Zusammen	fl. 381,474.26
Eingegangen im Mai auf Staats-Papiere und Effecten	28,030.47
Eingegangen im Mai auf Realproducte	
Stand am 31. Mai	fl. 353,443.79
Cassa-Bewegung.	
Barstand am 30. April	fl. 51,503.68
Einnahmen im Mai	325,310.02
Zusammen	fl. 376,813.70
Ausgaben im Mai	342,661.60
Cassastand am 31. Mai	fl. 34,152.10

Die Direction.

**Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn**  
 Personen. Einnahmen.

Vom 16. bis 31. Mai  
 1875 wurden befördert 18216 1788 fl. 80 fr.  
 Hierzu die Summe der früheren Ausweise 79952 7767 fl. 55 fr.  
 Zusammen 98168 9556 fl. 35 fr.

Vom 16. bis 31. Mai  
 1874 wurden befördert 13884 1352 fl. 10 fr.  
 Zolletr. Fracht Einnahmen

Vom 16. bis 31. Mai  
 1875 wurden befördert 41046.92 1372 fl. 10 fr.  
 Hierzu die Summe der früheren Ausweise 381371.64 13329 fl. 86 fr.  
 Zusammen 422418.56 14701 fl. 96 fr.

Vom 16. bis 31. Mai  
 1874 wurden befördert 58869.83 1990 fl. 84 fr.  
 Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrikations-Gesellschaft.

**Verkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa**  
 pro Monat Mai

Einlagen:	
Stand am 30. April	fl. 215,849.63
Einlagen im Mai	11,972.10
Rückzahlungen im Mai	11,911.16
Stand am 31. Mai	fl. 215,910.57
Ecompte-Geschäft:	
Stand am 30. April	fl. 156,027.45
Ecomptirt im Mai	50,958.22
Incasso im Mai	206,985.67
Stand am 31. Mai	fl. 47,614.49
Vorschüsse:	
Stand am 30. April	fl. 11,833.85
Vorschüsse auf Effecten	100.—
Incasso im Mai	11,933.85
Stand am 31. Mai	fl. 3252.—
Darlehen:	
Stand am 30. April	fl. 73,426.21
Darlehen auf Hypotheken im Mai	
Incasso im Mai	73,426.21
Stand am 31. Mai	fl. 73,201.21
Cassa-Bewegung:	
Stand am 31. April	fl. 7,569.32
Einnahmen im Mai	64,885.94
Ausgaben im Mai	72,455.26
Stand am 31. Mai	fl. 8,867.72

Retirement im April fl. 128,473.48  
 Neu-Arad, am 1. Juni 1875

**Verkehrs-Ausweis der Arader Gewerbe- und Volksbank**  
 pro Mai 1875.

Sparcassa-Einlagen.	
Stand mit Ende April	fl. 61,210.22
Einlagen im Mai	4,515.—
Rückzahlungen im Mai	fl. 65,725.22
Stand mit Ende Mai	fl. 11,727.28
Ecompte-Geschäft.	
a) Bankwechsel.	
Stand mit Ende April	fl. 78,526.15
Ecomptirt wurden im Mai	63,138.57
Eingelöst und reecomptirt im Mai	fl. 58,622.32
Portefeuillestand mit Ende Mai	fl. 82,842.40
b) Creditwechsel.	
Stand der Arader Creditwechsel mit Ende April	fl. 53,831.—
Stand der Panfotacreditwechsel mit Ende April	1,967.62
Ecompt. wurden im Mai:	
In Arad	31,562.—
In Panfota	87,363.62
Eingelöst wurden im Mai in:	
Arad	31,305.—
Panfota	31,365.—
Gesamtportefeuillestand Ende Mai	fl. 56,058.62
Gesamtportefeuillestand Ende April	fl. 138,901.02
Effecten-Vorschüsse.	
Stand mit Ende April	fl. 21,032.20
Vorschüsse im Mai	668.—
Rückzahlungen	21,700.20
Stand mit Ende Mai	fl. 21,024.46
Vorschüsse auf Conto-Corrent.	
Stand mit Ende April	fl. 25,929.84
Vorschüsse im Mai	261.—
Rückzahlungen	26,190.84
Stand mit Ende Mai	fl. 25,757.54
Cassa-Bewegung.	
Stand mit Ende April	fl. 8,941.18
Einnahmen im Mai	131,758.65
Ausgaben im Mai	140,699.83
Saldo mit Ende Mai	fl. 8,164.67

Arad, 1. Juni 1875.

**Notirungen der Pester Börse**  
 vom 1. Juni 1875.

Waren	Gold	Waren	Gold
Ung. Eisen-Anl. 4 100 fl.	100 78	101 18	
Ungar. Prämien-Anleihen	82 25	82 50	
Präsident.-Obl.-Ungar.	81 75	82 25	
Assooratus l. ung. ex.	1080	1085	
Rama	37	40	
Pannonia	335	337	
Pester	55	56	
Banania			
Galun	185	140	
National-Versicherung			
Bahnen Pfandbriefe-Börse.			
Pester Straßenbahn	228	229	
Öfener Straßenbahn	73	75	
Alfeld-Pimmaner			
Siebenbürgen	126	127	
Banien, Anglo-Hungarica	08 50	08 75	
Ung. Ang. Credit	223 50	224	
Francu-ung.	60	61	
Pester Volksbank			
Öfener commercial	155	157	
Pester	790	795	
Pester Gewerbe	285	290	
Waprosenen, Altfolner			
Pester	2400	2420	
Post-Öfener hauptstädtische	138 50	139 50	
Keupester	29	30	
Kaiser Dampfzähle			
Wormsche			
Wendische	144	150	
Ellasboth	120	122	
Keupige			
Loviton	94	95	
Walen-Mühle			
Victoria	121	123	
Walszühle	795	800	
Öfener-Pester	695	700	
Öfener Fabrikhof			
Winnona	485	500	
Ung. Actien-Bierbrauerei	380	383	
Waprosenen-Metall	117	118	

**Schluss-Course**  
 der Wiener Börse  
 vom 31. Mai.

Waren	Gold	Waren	Gold
Lederfabrik l. ung.	74	5	
Salgó-Tarjaner	62	63	
Tunnel-Actien			
Pfandbriefe.			
Jug. Bodener zu 5 1/2%	86 75	86 78	
" Hypothekenz. 5 1/2%	79	79 50	
" Commercial. 6%	87 75	88	
Allgemeine Staatsschuld.			
0% Papier-Rente	70 05	70 15	
0% Silber-Rente	74 45	74 60	
0% Staats-Dom.-Fr.	66 25	66 75	
Grandenti-Obligationen.			
Siebenbürgen	78 25	78 75	
Temeser-Banat	79 75	80 25	
Ungarn	81 50	82	
dto. m. d. Verl.-Kl.	81 75	82 25	
Oeffentliche Anleihen.			
Ungar. Eisenbahn-Anl.	180 75	181 25	
Wiener Com.-Anleihen	90 50	91	
Bank-Actien.			
Anglo-Österr. B. 120 d. R.	131 19	131 30	
Anglo-Hung.-B.	08 25	08 75	
Boden-Credit-Anst. (500 Fr.)			
80 fl. Eins.			
Bodencredit-Ges. (ung. 200 fl.)			
Einzahlung	75 05	76	
Böhmische Bank 60 fl. R.			
Credit-Anstalt	133 50	133 75	
Credit-Anstalt m. 150 fl. R.	213 75	214	

**Actien von Transportunternehmungen.**

Albrecht-Bahn	73	74
Alfeld-Pimmaner Bahn	135	136
Böhmische Nordbahn		
Westbahn		
Donau-Dampf.-Ges., österr.	375	380
Elisabeth-Bahn	187	187 50
Ferdinands-Nordb.	1967	1972
Franz-Josefs-Bahn	170	170 50
Carl-Ludwig-Bahn	235 25	237 75
Rudolfs-Bahn	142 50	143 50
Siebenbürger-Eisenbahn		
Staatsbahn (500 Fr.)	290	290 50
Südbahn (500 Fr.)	121 75	122 25
Eisenbahn	196	197
Ungarische Nordostbahn	126 50	127
Ungarische Ost-B., 500 Fr.	51 50	52
Ungarische Westbahn	131 75	132 25
Pfandbriefe.		
Boden-Creditanstalt	98 60	97
Nationalbank	97 40	97 60
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	86 90	87
" Hypothek. in Pest	79 50	80
Prioritäts-Obligationen.		
Alfeld-Pimmaner-Bahn	75 75	76 25
Böhmische Nordbahn		
Böhmische Westbahn	90 60	91
Ferdinands-Nordbahn	99	
Franz-Josefs-Bahn	97	97 25
Károlyi-Oberberger B.	82 50	83
l. Siebenbürger	73 75	74 25
Staatsbahn-Gesellsh.	140 50	141
Theresienbahn-Gesellsh.		
Ungar. Nordostbahn	71 15	71 50
Ungarische Westbahn	67	67 25

**Lose.**

1839er Staatsloose	265	268
1854er Staatsloose	185	
1860er Lose Ganzc.	111 75	112
" Fünftel	116 75	117
1864er Staatsloose		
Donau-Dampfschiff-Ges.	96	96 50
5% Donau-Regulirung	99 50	99 75
Clary	27 50	28
Como-Rentenscheine	21 50	22 50
Insbriucker Staatsloose	17	18
Credit-Lose	163	166 50
Keglerich	12	13
Ofen. Stadtgemeinds	27 75	28 25
Palfy	27 50	28
Rudolf-Stiftung	13 50	13 75
Saim	26 75	27 25
Salkburger-Lose	15 50	16
St. Genois	27 75	28
Staniela-Lose	15 50	16
Triester Stadtanleihe	111	
ditto ditto	86	
Türken-Lose		
Ungar. Prämien-Anleihen	81 50	82
Waldstein	22 75	23 25
Windischgrätz	21 25	21 75
Devisen.		
Amsterdam	93 50	93 60
Angsburg	92 20	92 40
Berlin		
Brüssel		
Frankfurt a. M.	53 90	54
Hamburg	42 90	43
London	111 35	111 55
Paris	44 05	44 10
Kärnten		
Valuten.		
K. Münzducaten		
20 Francs-Stücke	88 50	89
20 Silber	102	102 10
Papier-Rubal	182 75	183 25
Englische Sovereigns	52 16	52 20
Preuss. Cassononscheine	103	103 25
Südar. Osmanen	107 10	107 25

Nr. 124  
 Eine C  
 Anna w  
 Bild seiner g  
 Ausdrück sein  
 Werner  
 gewaltig und  
 Lippin.  
 Er blickt  
 von einem p  
 ohne ein Wor  
 der Kammer,  
 Handstock un  
 Anna ha  
 hört, aber nic  
 halten, denn i  
 gewüthet, hatt  
 gelegt. Er sch  
 war bald im  
 Von der  
 noch nicht zeh  
 die Büsche, w  
 bedeten, Bahn  
 Berges, von  
 hjuunterfährte  
 Der gan  
 Halbkreis, vor  
 die steil im ba  
 fast völlig ein  
 slichkeit des ein  
 tigkeit der felf  
 entzückend. D  
 Wahrnehmung  
 der von dem  
 morfen. Das  
 einem kleinen  
 newahlungen  
 Bauernhäuser  
 bei der Klach  
 mit Ausnahme  
 zwar gemischt  
 zeigten. Die  
 Gipfel des B  
 lung in den C  
 nung ist eben  
 Bodenoberfläch  
 theilung von S  
 kennen. Je g  
 Landschaft ist,  
 die Mannigfalt  
 mit dieser Ge  
 Welt, hier  
 Menschenherz  
 wände aber st  
 die, bald an  
 zungefalteten er  
 der Einbildung  
 stürzen, dort d  
 zermalmend h  
 Die beide  
 und seinen Pf  
 auf dem schön  
 Ausficht schien  
 Eindruck zu  
 sichtlich ihre  
 in einem so h  
 für die schön  
 Moorگار  
 gestützten Tar  
 seinen Stock.  
 des Schmugg  
 von Zeit zu Z  
 darin. Andrea  
 Auf seinem s  
 malte sich jezt  
 kleinen, tief in  
 Blige und zur  
 seinem Munde  
 „Schlag“  
 jagte Moorگار  
 reicher im D  
 wie Du es bi  
 Andreas  
 er den Schm  
 mit diesem T  
 „Sei kein  
 höre endlich a  
 Du hast kein  
 den Stabkleu  
 liebsein schlech

In der Teufelschlucht.

Eine Schmugglergeschichte aus dem Harze von Fr. Waldau.

III.

(Fortsetzung.)

Anna wagte nicht, ihn anzusehen, sie fürchtete den Blick seiner großen düsternen Augen und den finstern Ausdruck seines Gesichtes.

Werner blieb vor ihr stehen, seine Brust arbeitete gewaltig und ein schwerer Seufzer kam über seine Lippen.

Er blickte sie lange schweigend an, dann, wie von einem plötzlichen Entschluß ergriffen, ging er, ohne ein Wort zu sagen, mit großen Schritten nach der Kammer, holte Mantel, Hut und seinen riesigen Handschuh und verließ das Haus von Neuem.

Anna hatte ihn sogleich kommen und gehen gehört, aber nicht gewagt, ihn anzureden oder zurückzuhalten, denn der Sturm, welcher in seinem Innern gewüthet, hatte sich dem Anschein nach noch nicht ganz gelegt. Er schlug den Weg nach Nordhausen ein und war bald im Walde verschwunden.

IV.

Von der Blasienkirche in Nordhausen hatte es noch nicht zehn geschlagen, als zwei Männer sich durch die Büsche, welche die linke Seite des Hohensteins bedekten, Bahn brachen und auf einem Vorsprunge des Berges, von dem aus ein steiler Weg in's Thal hinunterführte, festen Fuß faßten.

Der ganze Vordergrund des Hohensteins ist ein Halbkreis, vorn von kleinen Kalkfelsen eingenommen, die steil in das weite Thal hinunterstinken, welches sie fast völlig einrahmen. Der Gegenatz, den die Lieblichkeit des eingeschlossenen Thales mit der Großartigkeit der felsigen Umrahmung erzeugt, ist geradezu entzückend. Das Ganze drängt sich auf einmal in die Wahrnehmung und doch wird das Auge immer wieder von dem Weidlichen auf das Erhabene zurückgeworfen. Das Thal, von niederen Bergzügen, von einem kleinen Felsenbache, an dessen Ufern dichte Tannenwäldchen liegen, und vereinzelten Forst- und Bauernhäusern durchsetzt, erschien an diesem Morgen bei der Klarheit der Luft in sanftem frischem Grün, mit Ausnahme der Wälder, die von den Höhen aus zwar gemischtfarbig, aber vorwiegend dunkelgrün sich zeigten. Die Ruinen der Schnabelburg beherrschten den Gipfel des Berges und bringen eine reiche Abwechslung in den Grundton dieses Gemäldes. Die Entfernung ist eben groß genug, um in jeden Winkel der Bodenoberfläche hineinschauen zu können und die Vertheilung von Licht und Schatten im Einzelnen zu erkennen. Je größer die Fülle der Beleuchtung jeder Landschaft ist, desto wirkamer wird im Gegentheil die Mannigfaltigkeit der Schattirung. So ist es auch mit dieser Gegend. Unten im Thale scheint eine seltsame Welt, hier scheint der Friede zu wachen, den das Menschenherz überall vergeblich sucht. Die Felsenwände aber sind in abenteuerliche Formen gekannt, die, bald an Menschen-, bald an Thier- und Pflanzengestalten erinnernd, welche die kühnsten Erfindungen der Einbildungskraft überbieten, hier in's Thal zu stürzen, dort davonzufliehen, oder auf die Beschauer jermalmend herab zu drohen scheinen.

Die beiden Männer, in denen wir Moorgarden und seinen Pflegeohn Andreas erkennen, befanden sich auf dem schönsten Punkte des Berges. Die herrliche Aussicht schien auf Beide jedoch nicht den geringsten Eindruck zu machen, ein anderer Gegenstand nahm sichtlich ihre Aufmerksamkeit in Anspruch und zwar in einem so hohen Grade, daß sie kein Auge hatten für die schönen mannigfaltigen Bilder ihrer Umgebung.

Moorgarden saß auf einer quer über den Weg gestürzten Tanne. Er stützte sich mit der Hand auf seinen Stock. Andreas stand vor ihm. Das Gesicht des Schmugglers drückte Gleichgültigkeit aus, nur von Zeit zu Zeit erschien ein Zug von Theilnahme darin. Andreas dagegen war auf das Höchste erregt. Auf seinem sonst so bleichen, eingefallenen Antlitze malte sich jetzt eine tiefrothe Zornesflamme; seine kleinen, tief in ihren Höhlen liegenden Augen sprühten Blitze und zuweilen entfuhr eine wilde Verwünschung seinem Munde.

„Schlag' Dir das Mädchen aus dem Sinn“, sagte Moorgarden. „Es gibt noch viel schönere und reichere im Harze, die einem so schmucken Burschen, wie Du es bist nichts abschlagen können.“

Andreas schwieg, aber ein Blick, mit welchem er den Schmuggler streifte, sagte deutlich, daß er mit diesem Trost nicht eben sonderlich zufrieden sei.

„Sei kein Narr“ fuhr Moorgarden fort, „und höre endlich auf, den verliebten Schäfer zu spielen. Du hast kein Talent dazu, überlasse das Schwätzen den Stabilkenten, uns Gebirgsnaturen steht das Verliebsein schlecht an.“

Andreas stampfte ingrimmig mit dem Fuße. „Könnt' ich nur von dem Mädchen lassen ich wollt's gern, aber zum T—, ich kann's nicht!“ rief er wild.

„Doch was hilft's Dir? Sie mag Dich nicht und auch der alte Werner ist Dir just nicht sehr gewogen. Deshalb laß' jeden Gedanken an das Mädchen fahren und versuche Dein Glück bei einer zweiten. Ich hab's auch so gemacht, gings nicht bei der einen, gings doch bei der andern.“

Der junge Mann wandte sich unwillig ab.

„Will mich die Anna nicht, so mag ich keine andere“, sagte er kurz. „Ich rechnete so sicher auf Eure Fürsprache bei ihrem Vater und Ihr —“

„Ich hab's versucht, hab' um sein Jawort gebittelt, aber er hat mir's rundweg abgeschlagen und dem Mädchen allein die Entscheidung anheimgestellt.“

Andreas lächelte spöttisch. In diesem Lächeln lag sein heimtückischer Charakter.

„Ihr rühmt Euch der Freundschaft des alten Werners, nicht wahr?“ fragte er.

Gerührt von dem Hohn, welcher in diesen Worten lag, entgegnete der Schmuggler hastig:

„Ja, ja, das thut 's; seit gestern Abend ist es mit unjerner Freundschaft vorbei.“

Ueber Andreas' Züge flog ein Strahl der Freude.

„So habt Ihr Euch meiner warm angenommen?“

„Ja, mein Junge, das hab' ich und zwar so warm, daß ich mich mit ihm be'nähe heftig entzweit hätte.“

Andreas lächelte auf's Neue.

„Es theilt Ihr nicht die Furcht, welche man überall in dieser Gegend vor dem kühnen, gewaltigen Manne hegt?“

Der Schmuggler sprang mit einem Sage von dem Baumstamm empor.

„Ich, der Valentin Moorgarden“, schrie er ungestimmt, „sollte mich fürchten vor ihm, dessen Gut und Leben sich in meiner Hand befindet, den ich in den Staub treten kann, wenn es mir beliebt?“

Andreas fuhr zurück vor diesem plötzlichen Ausbruch des Zornes, den er hervorgerufen hatte. Zu feig, um an dem alten Werner Rache zu nehmen, weil er ihn zurückgewiesen hatte, war es schon seit einer halben Stunde sein eifrigstes Bestreben gewesen, Moorgarden gegen Anna's Vater aufzureizen. Er hatte nicht vergebens darauf hingearbeitet. Der Stolz des Schmugglers war verletzt und zugleich mit dem demüthigen Gedanken, von seinem Pflegeohn Andreas für feig gehalten zu werden, trat ihm die Erinnerung an die kurze Abweisung seiner Werbung vor die Seele.

„Werner's und seiner Tochter Schicksal liegt in meinen Händen“, sprach er drohend. „Ein Wort von mir und dem alten Starrkopf sieht das Zuchtthaus für alle Zeiten in Aussicht!“

Andreas staunte den alten Schmuggler freudig erstaunt an; daß zwischen demselben und Werner ein Geheimniß obwaltete, das war längst schon von ihm bemerkt worden, aber in welcher Art, hatte er bislang nicht erfahren können, da beide stets ein undurchdringliches Schweigen darüber beobachteten. Mit Begierde erwartete er daher den Augenblick, in welchem Moorgarden es ihm enthüllen würde, denn er ahnte, daß ihm die Mitwissenschaft ein sicheres Mittel in die Hand geben würde, sich an Anna's Vater für die Zurückweisung seiner Werbung zu rächen.

Moorgarden kämpfte einen Augenblick mit sich, ob es auch gerathen sei, seinem Pflegeohn das Geheimniß mitzutheilen, denn noch hatte ihn der Zorn, den Andreas heimtückisch geweckt, nicht ganz verbildet, noch bedachte er, wie gefährlich es sein würde, einen dritten einzuweihen, aber er war schon zu weit gegangen. Er fühlte, daß er nicht mehr zurück konnte.

Nach einer Weile sagte er:

„Schwöre mir, Andreas, daß Du schweigen willst über das, was ich Dir jetzt anvertrauen werde. Ich baue auf Deine Klugheit. Werner ist der Erfahrenste und Klügste unserer Bande, ohne ihn würden alle Pläne, welche wir hegen, scheitern. Wir bedürfen seines Armes und deshalb liegt es in unserm Interesse, ihn jetzt noch zu schonen. Willst Du mir völlige Verschwiegenheit geloben?“

„Ich schwöre!“ sagte Andreas.

Hätte ihn Moorgarden in diesem Momente schärfer beobachtet, er würde ein höhnisches Lächeln um seinen Mund wahrgenommen haben. In diesem Lächeln lag die Hürghast für sein Gelübniß und würde einem genaueren Beobachter, als es der alte Schmuggler war, keinen Augenblick im Zweifel gelassen haben, daß Andreas nicht im Eiferentzeten dachte, seinen Schwur zu halten.

„Nun denn, so höre. Vor einer Reihe von Jahren wurde eines Morgens der Vater des Grenzjägers Walter mit durchschossener Brust, als Leiche, in der Nähe der Schnabelburg, mitten im Walde aufgefunden.“

Andreas trat gespannt näher. Moorgarden sah sich forschend nach allen Seiten um.

„Der alte Walter, welcher ebenfalls jener Schaar von Grünröcken angehörte, welche uns so viel zu schaffen machen, war im Kampfe mit einem Schmuggler gefallen.“

Der Andere stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Mit einem Schmuggler“, setzte Moorgarden hinzu, „der noch jetzt als der verwegenste Schleichhändler im ganzen Harze bekannt ist.“

Andreas' Augen begannen zu funkeln.

„Es ist Werner“, sagte er mit einer Stimme, in der sich der ganze Haß seines Innern aussprach.

„Ja, mein Sohn, Werner hat den alten Walter erschossen. Ich kam dazu, als die That geschehen war. Ich fand Werner neben der Leiche des Erschossenen.“

Andreas sprach kein Wort, aber in dem Blicke, den er auf das Gesicht seines Pflegevaters richtete, lag ein wilder Triumph.

„Du kennst jetzt das Geheimniß“, sagte Moorgarden wieder. „Bewahre es treu in Deiner Brust, bis die Zeit gekommen, wo wir ungefährdet reden und uns für die Verachtung, welche er Deiner Werbung bewiesen, an ihm rächen können!“

Andreas versprach es noch einmal. Dann schritten beide weiter, indem sie den Weg durch den Wald einschlugen.

V.

Eine Viertelstunde von dem Orte entfernt, wo die Schmuggler ihre Unterhaltung gepflogen hatten, befand sich mitten im Walde eine Lichtung. Sie war auf drei Seiten von einer kleinen Hügelkette umgrenzt. Es war hier so einladend, so traulich, die Sonne leuchtete durch die Bäume und weckte mit ihren goldenen Strahlen überall das regste Leben. Die Blätter und Blumen flüsteren im frischen Lufthauch, Vögel sangen und jagten sich in den Zweigen oder schwangen sich von Ast zu Ast. Aus jedem Baum, aus jeder Blume blickte das Lockenhaupt des Sommers.

Es war zu derselben Zeit, in welcher Moorgarden, begann seinem Pflegeohn Werner's Geheimniß zu entdecken, als eine zarte Mädchengestalt durch die Waldung schritt und auf dem freien Plage, welchen wir soeben beschrieben haben, inne hielt. Wir erkennen Anna. Sie sah sich von Zeit zu Zeit forschend um, als wollte sie sich überzeugen, daß ihr niemand gefolgt sei. Mit einem zufriedenen Lächeln setzte sie ihre Wanderung fort und besah sich bald an der linken Seite der Lichtung. Hier lauschte sie einen Augenblick.

„Endlich!“ tönte es nach einer Weile von ihren Lippen.

Gleich darauf wurden Schritte in der Nähe gehört und ein schlanker junger Mann in der Uniform der preussischen Grenzjäger trat unter den Bäumen hervor.

Als Anna ihn sah, stürzte sie ihm entgegen und warf sich mit dem Ausrufe: „Mein theurer Rudolf!“ an seine Brust.

Walter, denn er war der Erwartete, preßte sie zärtlich in seine Arme. Erst als sich die Freude des Wiedersehens ein wenig gelegt hatte, bemerkte er die Blässe, welche das Antlitz des lieblichen Mädchens bedeckte.

„Was ist Dir, Anna?“ fragte er erschrocken.

„Du bist so bleich. Rede, was ist geschehen?“

Sie verbarg ihr Gesicht an seiner Brust und theilte ihm mit, was am gestrigen Tage vorgefallen war. Sie verhehlte ihm auch Andreas' Werbung nicht.

„O mein theurer Rudolf!“ schloß sie ihre Rede „ich bin sehr unglücklich. Mein Vater hat in der vorigen Nacht wieder einen jener Anfälle gehabt, welche mich für sein Leben zittern lassen.“

Ihre Worte wurden häufig von Thränen unterbrochen.

„Du bist meine einzige Stütze. Ohne Dich wäre ich einsam und der Verzweiflung preisgegeben“, fuhr sie fort und umschlang seinen Hals mit beiden Armen.

Der junge Grenzjäger hob ihren Kopf mit sanfter Gewalt in die Höhe und schaute ihr lange und tief in die Augen.

„Nicht wahr, Rudolf, Du wirst mich nie, nie verlassen?“

„Nie!“ rief der Jüngling und preßte einen Kuss auf ihre Lippen. „Mag kommen, was da wolle, mein Geschick ist an das Deine gekettet und nichts soll mich von Dir trennen. Aber Du, Anna, wirst Du standhaft bleiben, wenn Dein Vater Dir befehlen wird, mich zu meiden. Noch kennt er unsere Liebe nicht, aber ich glaube nicht, daß er jemals seine Einwilligung geben wird, wenn er sie kennt.“

Das Mädchen senkte traurig den Blick zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

53,997.94

82,842.40

56,058.62  
138,901.02

21,024.46

25,757.54

8,164.67

Table with numbers in a column: 68, 12, 17, 96, 29, 28, 22, 66, 13, 28, 28, 28, 13, 37, 16, 24, 18, 82, 23, 25, 21, 93, 92, 54, 51, 11, 44, 89, 82, 53, 11, 20, 25, 25

## Prinzessen-Wasser

von 389-1,10

### August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiß, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend, wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommerprossen und Faltten, und erhält den Teint und eine zarte Haut bis in's späte Alter.

Dieses durch seine Solidität so beliebt gewordene Präparat ist einzig und allein echt zu haben per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. österr. Währ. bei

## Armin Elias,

Parfümeriewaarenhandlung Kirchengasse Arad.

In dem zur Concursmasse des Moriz Sohn gehörigen und in der Neuhgasse Nr. 27 gelegenen Hause, ist ein geräumiges und schönes **Caffeehaus-Local**, so wie mehrere **Wohnungen vom 1. August** zu vermieten.

Näheres bei dem Massacurator **Edmund Nachtsnébel** Schulgasse Nr. 12. 390-1,3

23 fr. **Ungarns billigste Quelle.** 23 fr.

Neu eröffnet Erster

## Budapester 23 und 26 kr.

### Waaren-Bazar.

Per Wiener Elle. Stück oder Paar.

**Waaren-Bazar.**

**Waaren-Bazar.**

Alles nur 23 fr.

Erster Budapester 23 u. 26 kr. Waaren-Bazar, Königsgasse Nr. 14. 343-10,10

Versendungen mittelst Nachnahme prompt, Kupfer- und Waaren-Verzeichniß gratis.

26 fr. **WAGG-WAGG** 26 fr.



### Licitation- Auctionmachung.



Zu Gunsten der Concursmasse des Falliten **J. Winkler Sohn** wurde die Veräußerung der in der Winkler'schen abgebrannten Dampfmühle in **Binga** im Temeser Comitat, aufgeschriebenen verschiedenen Mobilien, namentlich: eine vor einigen Jahren um 12000 fl. angekaufte Dampfmühlmaschine und Kessel, — Schätzungswert 4000 fl., — circa 300 Centner theils Schmied-, theils Gußeisen; beiläufig 110.000 Stück Ziegel — durch den Gläubigerausschuß beschloffen. Die Licitation zur Veräußerung, gegen sofortige Baarzahlung, der gesammten Gegenstände wird am **21. Juni 1. J., Vormittags 9 Uhr** an Ort und Stelle in **Binga** abgehalten werden.

Arad, 1. Juni 1875.

**Naray Imre,**  
Advocat, als Massacurator.

388-2,3



Kaiserl. und königl. priv. einzig sicher wirkendes **Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.** Preis: 1 Büchse 1 fl. ö. W., 6 Büchsen 5 fl.



Kaiserl. und königl. priv. einzig sicher wirkendes **Wanzen-Vertilgungsmittel** für Möbel. Preis: 1 grosse Flasche 50 kr. ö. W., 6 Flaschen 2 fl. 55 kr., 1 kleine Flasche 30 kr., 6 Flaschen 1 fl. 55 kr.

Unberührend wirkendes **Wanzen-Vertilgungsmittel**, für Mauerwerk, beim Malen oder Tünchen, in die Malerfarben, im Kalk oder Mortel zu vermischen geeignet. Preis 1 Maassflasche (für ein mittelgroßes Zimmer genügend) 1 fl., 6 Flaschen 5 fl. ö. W.

**Specialität**, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes **Schwabenkäfer- (Heimchen-) Vertilgungsmittel.** Preis: 1 Paquet 50 kr., 6 Paquets 2 fl. 55 kr.

Echt persisches **Insecten-Pulver**, zur gänzl. Ausrottung aller Floh, Schaben, Motten, Ameisen etc. in Flaschen à 25 kr., à 40 kr., in 1/2 Pfund Paquets à 55 kr., in 1/4 Pfund Paquets à 1 fl., in 1 Pfund Paquets à 1 fl. 90 kr. ö. W.

Unfehlbar sicher wirkendes, überall anwendbares **giffretes Fliegen-Vertilgungsmittel.** Preis: 1 grosses Glas 40 kr., 1 kleineres Glas 25 kr.

**Giffretes radikal wirkendes Rattenkäfer-Vertilgungsmittel.** Preis: 1 Glas 1 fl. ö. W.

**Ehrende Anerkennungs-Zeugnisse** liegen zur gef. Einsicht vor: Von dem hohen königl. ungar. Minister-Präsidium; vom hohen königl. ungar. Ministerium des Innern; von dem löbl. Gutverwaltungen der Fürsten **Batthyány** in Teth, den Fürsten **Lichtenstein** in Feck (Böhmen); Grafen **Festetics**, von Moriz Freiherr v. **Dittrich**, **Marcshausen**, Freiherr v. **Roehold** in Bonn (Preuss.); von der löbl. Verwaltungen der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, von dem löbl. Verwaltungs-Comite der budapester Börse und Kornhalle, von den löbl. Direktionen der Ofen-Pester Mühle, der Walsmühle, der Pannoniämühle des Ofter Fabrikhofes, der Louisenmühle, und von mehr als dreihundert Privathäusern in Budapest etc.

Auch der kleinste Auftrag wird sowohl von der gefertigten Fabrik in Pest, als auch von dem gefertigten General-Depot in Wien zu gleichen Preisen gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Aufträge unter 1 fl. werden nicht ausgeführt.

**B. Reiss,**  
k. k. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in **Budapest, Königsgasse** No. 16.

**General-Depot bei Herrn W. Maager**  
Wien, III. **Houmarkt 3.**  
Filial-Depot in **Budapest:** in Herrn **Adolf Heyek's Filiale, 3 Kronen-Gasse Nr. 9.**

384-5,20

Die **Karolinenthaler**

## Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

vormals

### Lüsse Märky & Bernard

in Prag.

seit 1853 etablirt, liefert Dampfmachines aller Systeme, Turbinen-Wasserräder, als Specialität die Einrichtung completer Papierfabriken, Getreide-, Del- und Sägemühlen, Porzellan- und Thonwaaren-Fabriken, Erden- und Thonhohlwarenerien, Bergwerksanlagen, Pumpen und Transmissionen, stets vorräthig am Lager:

**Dampfmachines**, von 8, 12 und 16 Pferdekraften, Speisewasser-Borwärmer, Dampfmaschinen, complete Mahlgänge, Eigenthümlichkeit für Mühlen-Transmissionen.

**Amerikanische Turbinen** für jedes Gefälle, u. jedes Wasserquantum, für **Papierfabriken:** Satinmaschinen, Kalandre, Patent Holländer, Debié System Pumpenschneider, Erhanstoren von 30" und 36" Flügel Durchmesser.

**Für Porzellanfabriken:** mechanische Drehscheiben, Nassschlagmaschinen, Behersschleifscheiben, Filterpressen von Holz mit Pumpwerken, Wasserpumpen etc. Ferner Winden mit und ohne Vorgelege, Absperr- und Sicherheits-Ventile.

186-24-52

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als **POLLUTIONEN**, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) **frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen**, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinet täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

73-94,120

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Batos. — Druck der v. Weidmann'schen Buchdruckerei, Königsgasse, Katermann'schen Hause, zu eberer Erde.

Freitag,

Pränumerationen...

Die Wien...

In Folge...

Der ultra...

Erst kam...